№ 784. Sonnabend, den 15. December. 1860.

Für ganz Großbritannien und Irland nimmt Bestellungen entgegen die deutsche Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street Grosvenor Square, London, W. und 32 Princess Street, Manchester.

Die Danziger Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage um 5 Uhr Nachmittags.
Bestellungen werden in der Expedition (Gerbergasse 2) und auswärts bei allen Kgl. Postanstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr., auswärts 1 Thlr. 20 Sgr.
Insertionsgebühr 1 Sgr. pro Petitzeile oder deren Raum.
Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer, Kurstraße 50; in Leipzig: Heinrich Hübner; in Altona: Haasenstein & Vogler. J. Türkheim in Hamburg.

Danziger  Zeitung

Organ für West- und Ostpreußen.

Amtliche Nachrichten.

Se. Königliche Hoheit der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht:

Dem Domainen-Rath und Rentbeamten Hellinger zu Düsseldorf und dem Bürgermeister Rossi zu Schlebusch im Kreise Solingen, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen; ferner

das vormalige Mitglied der Statthalterschaft für die Herzogthümer Schleswig und Holstein, Hartwig Wilhelm Beseler in Heidelberg, zum Curator der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn mit dem Character eines Geheimen Regierungsraths unter Beilegung des Ranges eines Raths dritter Klasse zu ernennen.

(W.T.B.) Telegraphische Nachrichten der Danziger Zeitung.

Paris, 14. Dezember. Der heutige „Moniteur" meldet, daß die Kaiserin im besten Wohlsein eingetroffen sei.

Turin, 14. Dezember. Seit drei Tagen sind die Feindseligkeiten gegen Gaëta eingestellt worden. Man hofft, daß die gemachten diplomatischen Schritte von Erfolg sein werden.

Wien, 14. Dezember. Heute Mittag hat sich der Minister des Innern, Graf Goluchowski von den Beamten seines Ministeriums verabschiedet. Herr v. Schmerling übernimmt morgen das Staatsministerium. — Dr. Berger, der Vertheidiger Richters, hat heute Appellation angemeldet.

Eine wichtige Landesculturfrage.

Die hohe Bedeutung der Wälder für die Regulirung der Temperatur, der Feuchtigkeit, der Atmosphäre und des Bodens, der Niederschläge, ihres Abflusses, ihrer Vertheilung u. s. w. ist von den größten Meistern der Natur- und Landescultur-Wissenschaft und Praxis aufs eindringlichste hervorgehoben worden und es ist wohl an der Zeit, den Mahnungen dieser Männer mehr und allgemeiner als bisher geschehen, Beachtung zu schenken.

In den letzten Jahren haben wir auffallende meteorologische Erscheinungen wahrgenommen: entweder anhaltend rauhe und nasse Witterung, oder anhaltend heiße und dürre. Einen rechten Winter haben wir seit langer Zeit nicht gehabt, und der Charakter der Jahreszeiten erscheint bei weitem minder scharf ausgeprägt und in natürlicher Aufeinanderfolge wie früher. Dies hat einen unberechenbaren Einfluß auf unsere Landwirthschaft, auf unsere Culturgewächse, auf die Gesundheit von Menschen und Thieren gehabt. Ferner ist eine auffallende Veränderung in der Art der Niederschläge bemerkt worden. Regelmäßiger und reichlicher Thau, namentlich bei warmer Witterung, wird sehr vermißt. Die allgemeinen Landregen, abwechselnd mit schönem und warmem Wetter, werden immer seltener. Die Niederschläge finden in einer unverhältnißmäßigen Massigkeit und meistens so plötzlich und heftig statt, daß sie, statt zu nützen, nur Schaden anrichten. Heftige Platzregen, Gewitter und Hagelschläge bei heißer, dürrer Witterung, sind viel häufiger als früher; auch der Charakter der Bewegungen der Atmosphäre hat sich wesentlich verändert.

Von diesen Erscheinungen wird zunächst wieder der Bodenanbau berührt; — aber sie haben noch weitere Folgen. Das plötzliche Anschwellen der Flüsse und die Verheerungen in Folge derselben auf der einen Seite, auf der andern andauernde Seichtigkeit und Unbenutzbarkeit des Fahrwassers und namentlich eine sehr auffallende Zunahme der Erhöhung und Versandung der Flußbetten, weil die heftigen und massigen Wasser durch nichts gehindert sind, lockern Boden in Masse fortzureißen, stehen damit in innigem Zusammenhang. Und als eine der sehr wesentlichen Ursachen aller dieser Veränderungen wird die rapide Abnahme der Wälder in den letzten Jahrzehnten, die ganz irrationelle Abholzung von Bodenflächen, die, permanent bestanden, ihrem Besitzer sowohl größern Nutzen abwerfen, als auch im Interesse der allgemeinen Landescultur unberechenbaren Vortheil gewähren, bezeichnet.

Es bedarf sicher keines Nachweises, daß durchgreifende Witterungsverhältnisse, die sowohl auf die Art des Anbaues und den Ausfall der Ernten wie auf die Gesundheit der Gewächse und der Thiere von so wesentlicher Bedeutung sind, von denen die Erhaltung oder der Verlust eines großen Capitals, wie ihn der Bodenwerth und die Habe der Besitzer in unsern Flußniederungen repräsentirt, von denen die regelmäßige und dauernde Benutzung unserer Wasserstraßen für den Verkehr abhängt und noch vieles andere, wohl die allgemeinste Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen berechtigt sind, daß die Beseitigung der Ursachen der schädlichen Einwirkung von der allgemeinen Stimme gefordert und für dieselbe mit gemeinsamer Kraft gewirkt werden muß.

Es handelt sich also um die Wieder-Bepflanzung zunächst all' der Sandflächen, die zum Landbau nicht mehr oder wenigstens nur bei sehr sorgfältiger Cultur und größerem Capitalaufwand taugen, namentlich der an den Flüssen gelegenen. Dieselbe hat noch einen Vortheil, den wir hier nicht unerwähnt lassen können, weil er dazu beitragen muß, die Besitzer um so eher zur Bewaldung der Sandflächen zu veranlassen. So wie sich ein größerer Wind erhebt, werden von demselben mächtige Sandwolken über die fruchtbaren Flächen hingetragen, welche sich dort allmälig niederlassen und nur nur in den seltensten Fällen auf schwerem Thonboden eine Verbesserung, in der Regel eine Verschlechterung der Ackerkrume zu Wege bringen. Ferner handelt es sich um sorgfältigere Erhaltung der Wälder und Waldanlagen auf solchen Stellen, um rationellere Bewirthschaftung der Wälder überhaupt und um schärfere Bewachung derselben gegen Forstfrevel.

Das kurzsichtige Interesse des Augenblicks unwirksam zu machen, welches auf diese Sache von wesentlichem Einfluß ist, dafür gibt es nur ein durchgreifendes Mittel: Belehrung, Beispiel und gemeinsames Handeln. Für die landwirthschaftlichen Vereine, für die volkswirthschaftliche Gesellschaft, die sich gerade mit der Verbesserung der Wasserwege der Provinz beschäftigt, für alle Organe des gemeinen Nutzens, für die Presse sowohl wie für Vereine, ist hier ein sehr dankbares Feld eröffnet. Stadt- und Landgemeinden und ihre Vorsteher und Leiter sollten diese wichtige Frage ins Auge fassen und mit allen Mitteln für dieselbe wirken, denn Jeder hat davon Nutzen; es kommt nur darauf an, ihn nachzuweisen und Jedermann aufzuzeigen.

In der Kiefer haben wir einen Baum, der gerade für diese Verhältnisse und zu diesem Zweck unschätzbar ist. Zur Beschaffung von Samen, von Pflanzungen müssen sich die Betheiligten vereinigen. Die Cultur ist einfach und wenn der redliche Wille vorhanden, wird sie sich bald überall einbürgern und nicht allein dem gemeinen Nutzen dienen, sondern auch den vielen Besitzern die Mühe und Auslage der Anpflanzung reichlich lohnen.

Der Raum gestattet uns nicht, den weitgreifenden Nutzen dieser befürworteten Waldanlagen und Schonung der Wälder näher auseinander zu setzen. Soviel steht fest, daß sich dabei die wahren Interessen des Einzelnen wie der Gemeinschaft nur die Hand reichen, daß in den seltensten Fällen eine Divergenz möglich ist.

Deutschland.

Berlin, 14. Dezbr. Die ministerielle „Pr. Ztg." schreibt: In Nro. 576 unserer Zeitung hatten wir das Gerücht, daß mit dem Herrn Vicepräsidenten Simson Unterhandlungen wegen seines Eintritts in das Ministerium gepflogen, dieselben aber gescheitert seien, aus zuverlässigster Quelle dementirt. Gleichwohl ist das Gerücht abermals in mehreren hiesigen Blättern aufgetaucht. Wir können nur wiederholen, daß der Herr Vicepräsident Simson weder hierher berufen war, noch eine Conferenz mit Mitgliedern des Staatsministeriums hatte, noch endlich überhaupt in jüngster Zeit in Berlin anwesend war. Die Nachricht über angebliche Unterhandlungen mit Herrn v. Rönne beruht ebenfalls nebst allen daran geknüpften Bemerkungen auf müßiger Erfindung.

— Wie der „Publicist" aus glaubwürdiger Quelle erfahren, steht es nunmehr fest, daß zur nächsten Landtagssession von der Regierung ein Gesetzentwurf, betreffend die Verantwortlichkeit der Minister, eingebracht wird. Der Prinz-Regent soll selbst die Anregung dazu gegeben und aufs Nachdrücklichste sich dahin ausgesprochen haben, daß der auf die Ministerverantwortlichkeit bezügliche Verfassungsparagraph endlich aus einer Verheißung zum definitiven Gesetze werde.

— (H. N.) England hat den Vorschlag Hannovers angenommen, daß bei Ablösung des Stader Zolles die Repartition der dritten Million, welche die übrigen betreffenden Staaten außer England und Hamburg aufzubringen haben, nach der Flagge stattfinden soll.

— Die Vorbereitungen zur Befestigung der preußischen Ostküste sind, soweit dieselben nicht schon in Ausführung gesetzt worden, sicherem Vernehmen nach nunmehr völlig abgeschlossen, und werden die betreffenden Arbeiten mit dem nächsten Frühjahr ihren Anfang nehmen. Um die Kräfte nicht zu zersplittern, sollen übrigens, wie verlautet, die unmittelbaren Befestigungen vorläufig nur buf die wichtigsten Seeplätze beschränkt werden, welche alle ohnehin Festungen sind, und deren Werke deshalb nur nach der Wasserseite verstärkt zu werden brauchen. Bei Königsberg dürfen die Anlagen hierzu durch die von vornherein auf die Seebefestigung mit berechneten neueren Festungsbauten als der Vollendung nahe bezeichnet werden, weniger ist dies hingegen bei Danzig und Stettin der Fall, wo die verhältnißmäßig nur schwachen Vorwerke beider festen Plätze, Weichselmünde und Swinemünde, noch bedeutender Erweiterungen bedürfen, um gegen einen ernsten Angriff von der Seeseite gesichert zu erscheinen. Colberg ist durch die vorliegenden Dünen gegen die See ziemlich geschützt, die größten Anstrengungen jedoch fordert Stralsund, dessen Befestigungen, als der bei der älteren Kriegführung zum wenigsten ausgesetzten preußischen Festung, früher ziemlich vernachlässigt worden sind, und das durch die ihm vorliegende, zur Zeit noch beinahe ganz schutzlose Insel Rügen gerade zum meisten bedroht erscheint. Die Umwandlung des Jasmunder Boddens auf Rügen zu einem Kriegshafen verspricht hierin für die Zukunft eine gänzliche Aenderung herbeizuführen und werden die für die Küstenbefestigung außerdem projectirten Eisenbahnlinien, wie die damit in Verbindung stehende weitere Ausdehnung der eigentlichen Befestigungsanlagen der preußischen Küste späterhin jedenfalls eine verhältnißmäßig große Sicherheit gewähren. Es bestätigt sich übrigens aus den in dem preußischen „Soldatenfreund" abgedruckten Ordres für

---

Von der Expedition nach Ostasien.*)

Hongkong, 9. October 1860.

Wer ein klein wenig Einsicht in das chinesische Leben zu erhalten wünscht, muß sich keine Mühe verdrießen, muß sich nicht von der finstern, schmutzigen Außenseite zurückschrecken und vor allen Dingen sich nie von den feigen Chinesen einschüchtern lassen, die selbst hier in Hongkong eine an Ekel grenzende Verachtung gegen die Europäer haben, außerdem aber sie fürchten und nur wenn es ihnen Gewinn bringt, mit ihnen umgehen. Nachdem wir uns bereits vielfache Mühe gegeben hatten, einmal einen sogenannten chinesischen Singsong mitzumachen, wurden wir zu gestern Abend eingeladen, einen hiesigen jungen Kaufmann, der durch Opiumhandel mit den eingeborenen Kaufleuten in Verbindung steht, in eine chinesische Singsong-Gesellschaft zu begleiten.

Von zwei rüstigen Koulis in einer Sänfte getragen, kamen wir durch enge, phantastisch mit bunten Lampen und Blumen geschmückte Gassen vor einem äußerlich nicht sehr einladenden Hause an, welches, fest vergittert und geschlossen, erst nach langem Klopfen und einer Art von Paßwort, welches unser Begleiter gab, geöffnet wurde. Die engen Hühnerstiegen ähnlichen Treppen ließen bei der etwas schwachen Beleuchtung auf beiden Seiten viele kleine Cabinete erkennen, in denen sich hinter den Vorhängen nur Schatten abzeichneten; wie wir nachher erfuhren, waren es besonders eingerichtete Zimmer für Opiumraucher, welche, um ihren Genuß zu erhöhen, eines der berauschendsten Getränke, hier Sampchon genannt, zu sich nehmen, ein Getränk, welches nicht daran gewöhnte Personen in vollständige Tobsucht versetzt. Von oben herab schallte uns ein betäubender Lärm von Instrumenten aller Art entgegen, während die von Opiumrauch, verbranntem Sandelholz und Speisegerüchen aller Art geschwängerte Luft nicht gerade sehr erfrischend war.

Im zweiten Stockwerk angekommen, befanden wir uns in einer Art von Vorzimmer mit Dienstboten angefüllt, welche uns ihr gewöhnliches tchin tchin entgegenriefen, ungefähr bei uns „guten Tag", zu gleicher Zeit aber eine Art Bettelei bedeutend, worauf wir mit einigen Stockhieben antworteten, die auch sofort ihren Erfolg hatten. Ein schwerer seidener Vorhang, vollständig undurchsichtig, wurde zurückgeschlagen und geblendet von dem unerwarteten Lichtmeer sahen wir eine eben so originelle als interessante Scenerie vor uns, wie sie mir aus meiner Kindheit her durch die Erzählungen der Scheherazade vor Augen stand. Hunderte von bunten Glas- und Papierlampen beleuchteten einen langen Saal, dessen Wände und Decke von der kostbarsten Holzschnitzerei, in bunten Farben und Gold, Scenen aus der chinesischen Götterlehre vorstellten. Rings herum an den Wänden waren breite Divans, theilweise von Rohr, theilweise gepolstert, angebracht, auf denen eine große Anzahl Chinesen in ihren Feierkleidern lagen, Opium rauchend oder Sampchon trinkend, während ihre Bedienten vor ihnen standen und mit großen Fächern Kühlung verschafften. Andere Chinesen saßen auf Stühlen herum, in Verzückung der Musik horchend, dabei mit wahrem Genuß ihren Thee schlürfend. Um einen großen japanischen Tisch hatte sich eine ganze Gesellschaft beiderlei Geschlechts gruppirt, die bei unserm Eintritt ihre ganze Aufmerksamkeit auf uns richtete, und dem häufigen Gelächter nach zu schließen, ihre Glossen über die taqnuei, die weißen Teufel, machten, die zopflos umherwandelten und nicht wie sie so schöne geschlitzte schiefstehende Augen, und einen so reizenden Teint wie sie besaßen. Aber auch vor den Augen der Damen schienen wir keine Gnade zu finden, wir versuchten in Ermangelung chinesischer Sprachkenntniß mit tchin tchin unsere Unterhaltung zu beginnen, wobei wir ihnen treuherzig die Hand entgegenstreckten, aber die Antwort ihrerseits bestand in stummer Verachtung, ja häufig sogar standen sie auf, um sich in einer möglichst von uns entfernten Ecke nieder zu setzen. Dabei waren sehr schöne Gesichter unter den Mädchen, feingeschnittene Nasen, mandelförmig geschlitzte Augen, denen die eigenthümlich nach innen zu sich senkende Stellung etwas Pikantes gab, ein den Italienerinnen sehr ähnliches Colorit und vor Allem die ganz sonderbare aber nicht unschöne Coiffure hatten mehr Reiz für uns als für die Chinesen, deren Inbegriff der Schönheit nicht in den Augen, sondern in den Füßen ruht, die, je verkrüppelter nach unsern Begriffen, je reizender für diese sind und Dichter begeistert, daß sie dieselben als Rosenknospen besingen. Zwei ganz schwarz gekleidete Mädchen saßen in der Mitte des Saales, jede eine Art von Mandoline in der Hand, und vor ihnen der unvermeidliche Diener mit dem Fächer; es waren die Sängerinnen, deren melodische Stimmen wir bereits auf der Treppe gehört, ohne uns Rechenschaft geben zu können, woher solche Töne stammten, die sich in für unsere Ohren unbekannte Höhen verloren. Fiel nun erst gar das Orchester ein, strengten sich die beiden Künstlerinnen bei einer vielleicht sehr rührenden Passage besonders an, dann wurden so entsetzlich vibrirende durchdringende Töne hervorgebracht, daß es selbst unsern Nerven zu viel wurde. Das Orchester bestand aus 4 Personen, von denen 2 die chinesische Zither, die eine rund geformt mit 8 Saiten, die andere länglich mit 3 Saiten, spielten, während ein Dritter auf einer Art von Hackbrett mit Stäben klopfte und zu gleicher Zeit die Castagnetten mitwirken ließ. Der vierte schließlich hatte auf einem Knie die merkwürdigste Species von Violine festgeschnallt; sie hatte nur eine Saite, wurde ebenso gestrichen wie das Violoncell und brachte reine aber dabei Mark und Bein durchdringende Töne hervor, die den, vielleicht nach chinesischen Begriffen ausgezeichneten Virtuosen selbst in eine Art von Begeisterung zu versetzen schienen, daß er von Zeit

*) Wir entnehmen diese Beschreibung den Berichten, welche der „Ostſ. Ztg" von einem Theilnehmer der ostasiatischen Expedition übersandt worden sind.

die im vorigen Herbst bei Wittstock stattgehabten Manöver, daß denselben theilweise die Idee einer größeren feindlichen Landung an der Ostseeküste zu Grunde gelegt war. Leider ist die Befestigung der preußischen Küste allein aber noch nicht geeignet, einer solchen Gefahr die Spitze abzubrechen, sondern erst die schleunige Erledigung der Küstenbefestigungsfrage am Bundestage könnte hierin eine durchgreifende Aenderung bewirken. Ohne die Erhebung Rendsburgs zur Bundesfestung und die Einschließung Holsteins in diesen Befestigungsplan würde der preußisch-deutsche Küstenschutz nach dieser Richtung hin noch immer eine bedenkliche Lücke besitzen.

— (N. Pr. Z.) Die Einberufung des Allgemeinen Landtages wird wenige Tage vor dem gesetzlich feststehenden äußersten Termin (15. Januar) stattfinden. Zu dieser Eröffnung wird sich, so viel jetzt verlautet, der bisherige Präsident des Herrenhauses Prinz Adolph zu Hohenlohe nicht einfinden, da Gesundheitsrücksichten Se. Durchlaucht verhindern, an den Sitzungen des Herrenhauses so hervorragenden Antheil zu nehmen, wie dies während der letzten Jahre geschehen.

— Der „Köln. Ztg." zufolge ist wieder von der Verminderung der Appellationsgerichte die Rede; namentlich seien die zu Hamm und Paderborn zur Aufhebung bestimmt.

— (Publ.) Es bestätigt sich, daß dem Appellationsgerichtspräsidenten in Posen, Herrn v. Bernuth, das Justizministerium angetragen ist. Die Verhandlungen darüber sollen aber daran gescheitert sein, daß zwei von Herrn v. Bernuth gestellte Bedingungen, nämlich: 1) vollständige Emancipation der Juden (d. h. unbedingte Zulassung derselben zu dem Richteramte), 2) anderweitige Besetzung der höheren Aemter bei dem hiesigen Polizei-Präsidium, nicht angenommen wurden.

— [Preußen in Japan.] Ueber die Ankunft der preußischen Kriegsschiffe in Japan geht dem „Prß. Volksbl." folgender Bericht zu: Nach einem so eben eingelaufenen Briefe des Abtheilungsschreiber G. an seine Eltern sind die Schiffe „Arcona" und „Thetis" glücklich in Japan angelangt. Vor der Landung sandte die Regierung einen Polizeibeamten an Bord, Graf Eulenburg aber erklärte: er sei Königl. preußischer Gesandter und werde mit Niemand als mit den Ministern verkehren, worauf der Polizei-Beamte ans Land zurückkehrte. Schon nach einigen Tagen kam in einer prächtigen Kiste ein feierliches Einladungsschreiben an den Grafen Eulenburg. Er begab sich nun mit hundert Matrosen im Paradeanzuge nach Jeddo, der Hauptstadt Japans; er und sämmtliche Offiziere zu Pferde, denn die Japanesen hatten zu diesem Zweck auch aufgeschirrte Pferde ihnen entgegengeschickt. Der Zulauf war ungeheuer, denn das war bisher noch nicht vorgekommen, die Aufnahme vor allen Seiten eine höchst zuvorkommende. Das Schiff „Frauenlob" war noch nicht angekommen, es war vom Dampfschiff „Arcona" ins Schlepptau genommen worden, und hatte mit ihm vereint einen außerordentlich heftigen Sturm zu bestehen, sich aber zuletzt von jenem trennen müssen. Auch die „Thetis" hatte ihren Weg allein fortgesetzt. Wenige Tage vorher ehe sie Japan erreichte, am 27. August, erblickte sie in großer Entfernung eine Anzahl Schiffe und Pulverdampf; als sie näher kam, fuhr ihr ein chinesisches Schiff entgegen, das auf dem Verdeck Frauen und Kinder und Küchengeräth zeigte und den friedlichsten Anblick darbot, aber Capitän Jachmann ließ sich dadurch nicht abhalten, jenen Schiffen so rasch wie möglich sich zu nähern; da bemerkte er von einem derselben, einem englischen, Noth-Signale, es zeigte an, daß es sein Pulver im Kampfe mit den Chinesen verschossen habe und dringend Beistand bedürfe; der wurde ihm sofort auf die kräftigste Weise geleistet, ein wohlgezieltes Feuer befreite ihn sehr bald von seinen Gegnern, ein chinesisches Schiff wurde in den Grund gebohrt, so daß es mit seiner ganzen Mannschaft versank.

— (Elbf. Ztg) Die Ernennung des Appellationsgerichts-Chefpräsidenten v. Bernuth zum Nachfolger des Justizministers kann nunmehr als feststehend betrachtet werden. Die Zeit seines Anzuges ist zwar noch nicht auf den Tag festgestellt, wird aber schon im Laufe der nächsten Wochen erfolgen, da er den legislativen Vorlagen, welche dem Landtage durch die Hand des Justizministers zugehen werden, nicht fremd bleiben darf. Was das neue Ehescheidungsgesetz anbetrifft, so ist die letzte Entscheidung über dasselbe bis heute noch nicht erfolgt, wiewohl nicht daran gezweifelt wird, daß die Vorlage nicht ausbleiben werde. Es ist noch zu bemerken, daß sich an den Abgang des Justizministers weitere Personal-Veränderungen in dessen Departement nicht anschließen. — Nicht geringes Aufsehen macht in diplomatischen Kreisen ein neues, in Paris erschienenes Buch über Rußland. Es verbreitet sich über kirchliche Verhältnisse und hat den Titel: L'Eglise de Pologne sous le Gouvernement Russe. Par le R. P. Louis Lescoeur. Der gewandte Abbé muß vorzügliche Quellen gehabt haben, auch ist seine Darstellungsweise bei aller Schärfe doch so anständig, daß sie ihre Wirkung auf den Leser nicht verfehlt. Indem er Nicolaus I. mit römischen Imperatoren vergleicht, die sich als Verfolger des Christenthums einen traurigen Namen gemacht haben, führt er eine Menge von Thatsachen vor, die den Beweis führen sollen, daß die katholische Kirche von dem Antritte seiner Regierung an bis jetzt unter der schmählichsten Verfolgung seufzt. Einen großen Theil der Schuld legt er auf die Intoleranz des griechisch-katholischen Clerus, von dem er sagt, daß derselbe aus der Klasse der Leibeigenen hervorgehe, indem sich dem geistlichen Stande in Rußland kein dem höheren oder mittleren Stande Angehöriger widme.

Düsseldorf, 11. Dez. Der „Köln. Ztg." wird von hier geschrieben: Als die ministerielle „Prß. Ztg." in Folge des Stieber'schen Prozesses eine gründliche Untersuchung des angeblich stattgefundenen Polizei-Despotismus in Aussicht stellte und Jedermann an eine solche glaubte, konnte man wohl annehmen, daß diese Untersuchung sich nicht darauf beschränken werde, sich mit einigen in Berlin angezeigten polizeilichen Gewaltthätigkeiten zu beschäftigen. Eine gründliche Erforschung des Uebels schien nothwendig auch eine Berücksichtigung der in den Provinzen gemachten Erfahrungen zu erheischen. So konnte man annehmen, daß namentlich auch die frühere Polizei-Verwaltung unserer Stadt und unseres weiteren Bezirks einer eingehenden Prüfung unterworfen werden würde. Es ist davon aber bis jetzt noch nichts bemerkbar worden. Bekanntlich wurden auch wir aus Anlaß der beklagenswerthen Ereignisse in den Jahren 1848 und 1849 mit einem neuen Polizeidirector bedacht. Wir sind weit entfernt, das erste durchgreifende Verfahren dieses Beamten überall mit dem juristischen Zollstock nachzumessen. Allein als die Wellen, die von auswärts in unsere Stadt geschlagen, sammt dem zurückgelassenen Unrath verschwunden waren, als die Stadt, in welcher bekanntlich ein zahlreicher Beamtenkreis, eine starke Militär-Besatzung und die schönen Künste vorherrschend die Lebensverhältnisse bestimmen und in der ein gefährliches Proletariat nicht vorhanden ist, zur alten Gemüthlichkeit zurückgekehrt war, da hätte auch die polizeiliche Gewalt der regelmäßigen Gesetzlichkeit weichen sollen. Indeß das Sprichwort sagt und hat sich bei uns bewährt: „L'appetit vient en mangeant!" Der neue Polizeidirector, früher Lieutenant bei einem Cavallerieregiment, hatte sich fühlen gelernt, und so begann derselbe nicht bloß eine Reihe schwerlich zu rechtfertigender Polizeireglements und polizeigerichtlicher Verfolgungen, sondern auch den Widerstand gegen die Justiz-Behörden. Wir sind freilich nicht in der Lage, alle Acten gelesen zu haben und vorlegen zu können; es galt und gilt hier für offenkundig, daß der neue Polizeichef der Staatsanwaltschaft nicht bloß jeden persönlichen Gehorsam verweigerte, sondern auch die seinem unmittelbaren Einflusse unterworfenen unteren Polizei-Beamten in eine feindselige Stellung gegen die Staats-Anwaltschaft hineinwies. Gesetzwidrige Verhaftungen und Detentionen hinter dem Rücken der Justiz sind in Düsseldorf so gut wie in Berlin vorgekommen; ja, man ist bei uns weiter gegangen: man hat mißliebige Personen in unserem Polizei-Gefängnisse (dem sogenannten Speckkämmerchen) körperlich gezüchtigt, dergestalt, daß das Schreien der Gemißhandelten sich über den weiten Hof im Justiz-Gebäude selbst hörbar gemacht und den Unwillen der dort anwesenden Beamten erregt hat. Wir schreiben diese Handlungen nicht alle unmittelbar und einzig dem Polizei-Director zu, allein wir fragen: Hätten dergleichen Dinge geschehen können, wenn der Polizei-Director sich selbst in den Wegen der Gesetzlichkeit bewegt und seine Untergebenen angehalten hätte, ein Gleiches zu thun? Hätte ferner der Polizei-Director wagen dürfen, was er gewagt, wenn er sich nicht nach oben gesichert geglaubt hätte? Wirklich ist, wenn man unverhohlenen Aeußerungen nahestehender Beamten Glauben schenken darf, über das ungesetzliche Gebaren des Polizei-Directors Anzeige gemacht und Klage geführt, es sind Protocolle aufgenommen und bei den höheren Justiz- und Verwaltungs-Behörden eingereicht worden. Was ist darauf erfolgt? Welches sind die Ursachen ihrer Unwirksamkeit gewesen, und welche Mittel und Wege stehen der Regierung und Gesetzgebung zu Gebote, in dieser Beziehung für die Zukunft Wandel zu schaffen? Unser früherer Polizei-Director ist der Gefahr strafrechtlicher Maßregeln nicht mehr unterworfen, und schon aus diesem Umstande folgt, daß es sich hier nicht darum handelt, ihn zur Bestrafung anzuklagen. Wir haben einzig das Interesse, daß ein System der Ungesetzlichkeit mehr und mehr enthüllt werde, damit gegen seine Wiederkehr zweckmäßige Wälle und Dämme aufgeführt werden.

Oldenburg, 11. Dezember. In der vorigen Woche ist, zur Einreichung an den Großherzog, dem Minister v. Rössing in Betreff einer allgemeinen Amnestie für die politischen Verbrechen in Deutschland aus den Jahren 1848 und 1859 folgende von den angesehensten Bürgern der Stadt unterzeichnete Adresse übergeben worden:

„Durchlauchtigster Großherzog! Gnädigster Fürst und Herr! Die Bewegung, welche in letzterer Zeit das deutsche Land durchzieht und dessen Fürsten und Völker immer mehr erfaßt hat und erfassen wird, läßt das Bewußtsein, einer großen deutschen Gesammtfamilie anzugehören, immer lebendiger und kräftiger werden und die Theilnahme für die einzelnen Glieder derselben überall wärmer und inniger hervortreten.

„Es genügt nicht mehr den einzelnen Staaten, sich engherzig dem Genusse des eigenen Glückes hinzugeben, und Herz und Hand kalt und lieblos dem Leiden der Bruderstämme zu verschließen, sondern überall wird ein Mitgefühl rege, welches in Wort und That nach allen Seiten hin sich kund giebt, um es als Pflicht eines Jeden erscheinen zu lassen, sein Scherflein für das Gesammtwohl des großen Vaterlandes beizutragen.

„Diese Gefühle bewegen die unterthänigst Unterzeichneten, sich an Ew. Königliche Hoheit in einer Angelegenheit zu wenden, worin der Fürsten heiliger Beruf, Gnade für Recht ergehen zu lassen, sich so oft schon bethätigt hat.

„Es betrifft das Loos der politischen Verbrecher und den Wunsch einer allgemeinen Amnestie-Ertheilung, welche wir um so eher Ew. Königlichen Hoheit gegenüber aussprechen dürfen, da in Ihrem glücklichen Lande, wo Liebe, Vertrauen und Eintracht stets zwischen Fürst und Volk herrscht und geherrscht hat, dergleichen Vergehen nie stattgefunden haben.

„Gerade dieses unübertroffene schöne Verhältniß, welches bei der unerschütterlichen Treue, womit das Land seiner erhabenen angestammten Herrscherfamilie anhängt, nie getrübt werden kann, läßt bei erweitertem Gesichtskreise auch des Wohles Anderer uns bedacht sein, und vertrauensvoll die Bitte aussprechen: „Daß Ew. Königliche Hoheit mit gleichgesinnten Fürsten auf die Ertheilung einer allgemeinen Amnestie hinwirken mögen."

Wien, 11. Dezember. Die Berathungen unter den Ministern dauern fort, denn es scheinen nun wirklich radicale Veränderungen im Personalstande vorgenommen zu werden. Graf Goluchowski wurde gezwungen sein Portefeuille abzugeben, und seine weitere Verwendung ist noch zweifelhaft; der Mann hat sich bei allen Parteien unmöglich gemacht, und man begreift nicht, wie diese plebejischen Manieren so lang an der Spitze einer Provinz geduldet werden konnten. Aber auch der glatte Herr von Lasser schwankt auf dem Fauteuil des Justizministeriums, den er kaum eingenommen hat, da seine Antecedentien nicht geeignet sind großes Vertrauen zu erwecken. Der allezeit fertige Gesetz-Fabricant der Bach'schen Periode, der Sections-Chef Herr v. Hye, dem Oesterreich so vortreffliche Elaborate wie die Strafprozeß Ordnung, das Preßgesetz &c. verdankt, soll es fühlen, daß andere Zeiten auch andere Männer erfordern. Freiherr v. Helfert wird einem beliebteren Manne den Platz als Leiter des Unterrichtswesens abtreten müssen. Auch Baron Vay steht im Begriffe, die Zügel der ungarischen Hofkanzlei energischeren Händen auszuliefern, und vielleicht wird gerade in dieser Richtung eine größere Ueberraschung vorbereitet. Jedenfalls ist ein completes Ministerium mit einem präcisirten Programme zu erwarten. Der ehemalige Statthalter in Mailand, Dr. Burger, wird als Candidat des Handels-Ministeriums genannt, und andere Persönlichkeiten tauchen auf die Oberfläche, die sonst zu den mißliebigen bei Hofe geworfen wurden. Diese Krisis wird noch einige Tage dauern.

England.

— Die „London Gazette" meldet die Ernennung Lord Napiers, bisherigen Vertreters Großbritanniens im Haag, zum Botschafter in Petersburg, die Ernennung Sir John Fieunes Cramptons, bisherigen Gesandten in Petersburg, zum Gesandten in Madrid, die Ernennung Sir Andrew Buchanans, bisherigen Gesandten in Madrid, zum Gesandten im Haag, und die Ernennung John Saville Lumleys, vormaligen Legations-Secretärs in Konstantinopel, zum Botschafs-Secretär in Petersburg.

— In Leeds war gestern Abends ein Verein, der sich dort vor Kurzem unter dem Namen „Leeds Working Men's Parliamentary Reform Association" gebildet hat, durch ein öffentliches Meeting in der Victoria-Hall, dem an 200 Personen beiwohnten, feierlich eröffnet. Unter den Rednern befanden sich die Parlamentsmitglieder Bright, Baines und Leotham. Es ward folgende, von einem Arbeiter Namens Geves beantragte Resolution angenommen: „Diese Versammlung ist der Meinung, daß die arbeitenden Klassen des vereinigten Königreichs gerechten Anspruch auf einen angemessenen Antheil an der Vertretung des Landes im Parlament haben, und betrachtet die Bildung der „Leeds Working Men's Parliamentary Association", welche den Zweck hat, das Zustandekommen eines ordentlichen Reform-Gesetzes zu fördern, mit großer Befriedigung." Bright hob unter Anderm hervor, daß, während die Zahl der Männer im Alter von einundzwanzig Jahren und höher hinauf sich im vereinigten Königreiche auf ungefähr 7,000,000 belaufe, nur ungefähr 1,000,000 stimmberechtigt, so daß 6,000,000 vom Stimmrecht ausgeschlossen seien.

Frankreich.

Paris, 12. Dezbr. Garibaldi hat es abgelehnt, schon jetzt nach Neapel zu kommen. Seine Freunde, die ihn dazu aufforderten, weisen auf den 1. März hin, wo er seine Einsamkeit verlassen und von Neuem an ihrer Spitze für Italiens Unabhängigkeit kämpfen werde. — Ein ungewöhnlich zahlreiches Publikum

---

zu Zeit sich tiefer zu seinem Instrument hinab beugte, die Töne recht aus erster Quelle zu hören und mir gnädig winkte, da ich staunend den Mann betrachtete, auf einem leeren Stuhle neben ihm Platz zu nehmen, da er mein Staunen für Bewunderung zu nehmen schien und mir Gelegenheit geben wollte, den Kunstgenuß ganz in der Nähe zu haben. Wie wir nachher erfuhren, waren die anwesenden Mädchen nur Schauspielerinnen und Sängerinnen, eine in China nicht sehr geachtete Kaste, vielleicht nur wenig besser als die Bajaderen Indiens, aber was die Decenz betraf, weit über letztere erhaben sind, da wir auch nicht eine unanständige, ja selbst ungraziöse Bewegung sahen, da selbst ihr Lachen etwas sanft Bescheidenes hatte und ihre in der Regel strahlenden Augen, besonders wenn wir sie ansahen, fast immer niedergeschlagen und von den langen Wimpern fast verdeckt wurden. Die Kleidung bestand aus weiten schwarzseidenen Beinkleidern, über welche eine blau- oder weißseidene Tunika bis zum Knie herabfiel; um Arme und Knöchel trugen sie massive goldene Ringe, deren Werth sich pro Stück auf 100 bis 150 Dollars belaufen soll, die Finger und Ohren waren ebenfalls reich mit Schmuck, besonders Diamanten, versehen, während das Haar nur mit einem silbernen Pfeil durchstochen war. Von der Stirn war es glatt nach hinten gestrichen, über den Ohren 2 wagerecht abstehende Flügel bildend. Nach hinten jedoch war es sehr kunstvoll in einem mindestens 12 Zoll langen und 5 Zoll hohen hahnenkammartigen Aufsatz zusammengeklebt, dessen mehr oder weniger phantastische Form sich je nach dem Geschmack der Besitzerin richtete. Nicht zu vergessen ist der nie fehlende Fächer, in dessen Behandlung sie jedoch bei weitem den Spanierinnen nachstehen, welche mit Augen und Fächer oftmals mehr sagen, als in andern Ländern der beredteste Mund ausdrücken kann. Wenn mir diese Mädchen besonders auffielen, so geschah es wohl nur, weil es die ersten Chinesinnen etwas höheren Standes waren, die ich sah, da man auf den Straßen nur Dienstboten, Frauen von Handwerkern u. s. w. zu sehen bekömmt, die einen durchaus nicht empfehlenden Anblick gewähren.

Uns wurde jetzt Thee vorgesetzt und Opiumpfeifen angeboten, welche letztere jedoch bald wieder bei Seite gelegt wurden, da der Geschmack ein eben so unangenehmer ist wie der des Haschisch, den wir in der Türkei mit Taback zusammen rauchten, um wie die Türken es behaupten, sehr schön zu träumen, wie es im siebenten Himmel des Mohamed aussehe, was uns aber nicht passirte, da wir im Gegentheil die heftigsten Kopfschmerzen davontrugen. Auch der Thee mundete uns nicht besonders, da dessen Zubereitung in China von der unsrigen sehr verschieden ist. Sie thun in eine kleine Porzellanschaale 3—4 Blätter des feinsten Thees, der wie unser Cicerone sagte, mindestens 20—30 Dollars kostet, daher nie in den Handel kömmt, und gießen kochend heißes Wasser darauf, welcher Aufguß dann, nachdem es höchstens 2 Minuten gezogen hat, getrunken wird. Für den Chinesen ist dies ein großer Genuß, während für uns das Aroma so fein war, daß wir es nicht merken konnten und daher nur heißes Wasser ohne Milch und Zucker zu trinken wähnten. Aber lange konnte man diese Hitze und Rauch, diese infernalischen Töne nicht aushalten, immer schallender wurden die Töne, immer entsetzlicher der Gesang, so daß ich einen Ausweg suchte, aus dem Saal und in ein nebenan liegendes Zimmer gelangte, wo große Zubereitungen zu einem tschau schau (Festessen) getroffen wurden.

Dort war es die Hitze, hier der Ekel, der mich wegtrieb, denn unter den hunderten von Schüsseln, unter deren Last der Tisch zu brechen drohte, waren viele, die uns Entsetzen einjagten, da Namen sie nicht nennen aber, ihr Aussehen uns an Regenwürmer, an Spinnen oder Gott weiß was erinnerten und der Geruch auch nicht einladend war. Da ich in der nächsten Woche zu einem großartigen chinesischen Essen eingeladen bin, so werde ich vielleicht meine Meinung ändern. Mittlerweile war es aber sehr spät geworden, bereits nach Mitternacht, und wir eilten, wieder in die frische Luft zu kommen und zu gleicher Zeit noch etwas von dem Gewühl auf den Straßen zu sehen, da in dieser Nacht das chinesische Weihnachtsfest, wenn man es so nennen darf, gefeiert wurde.

---

* [Stadttheater.] Die gestrige Vorstellung der „Waise von Lowood" hatte durch das erste Auftreten von Fräul. Lüsch, der neu engagirten Liebhaberin, besonderes Interesse. Wenn der Autor der „Emilia Galotti" und der Dramaturgie es die am schwersten zu erlangende Eigenschaft des Kritikers nannte, richtig und scharf zu scheiden, wieviel von dem Lobe oder Tadel einer vorgeführten Rolle dem Schauspieler, wieviel dem Dichter gebühre, so dürfte es nicht ganz leicht sein, dem entschiedenen Beifalle, welchen Frl. Lüsch an ihrem gestrigen Debüt als Jane Eyre sich erwarb, genaue Grenzen zu ziehen: denn ihre Rolle war eine der dankbarsten. Aber so viel können wir immerhin sagen, daß ihre gestrige Darstellung im Ganzen eine recht gelungene war. Fehlte ihrem Organe auch die jugendliche Fülle, würde es auch, nach der gestrigen Probe zu schließen, für den Ausdruck höchster Leidenschaftlichkeit nur schwer ausreichen, so hat es dafür jene Weiche, Biegsamkeit und Innigkeit, welche dem Hörer so leicht das Herz rührt. Namentlich war das Auftreten des Waisenkindes im ersten Act vortrefflich. In den spätern Acten ließ sich Frl. Lüsch oft nicht Zeit genug, um die einzelnen nothwendig von einander zu trennenden Gedanken und Empfindungen auch äußerlich in dieser Sonderung zur Darstellung zu bringen. Im Ganzen müssen wir der maßvollen Haltung auch in Gefühlsscenen unser Lob zollen. Herr Rösike scheint bisweilen an einem Ueberfluß von Routine zu leiden. Der Anfang war brav; später mischte sich zu viel Manier in die Sprache, und in der Schlußscene, an und für sich von zu gedehnter Länge, machte die zerrissene Betonung und die in Stimme und Haltung über das Maß accentuirte Extase einen geradezu unerfreulichen Eindruck. Aus dem grob gezeichneten, widerspruchsvollen Charakter der Mistreß Reed machte Frau Woisch das Mögliche und leistete recht Gutes; auch Frau Dill gab sich mit der Haushälterin alle Mühe und Fräul. Heuser (Lady Clarens) traf den Ton der arroganten Aristokratie sehr gut.

drängte sich heute zu dem Prozesse der „Union", welche die falsche Nachricht der „Opinion Nationale" in einer Turiner Correspondenz wiederholt hatte. Es handelt sich bekanntlich um die angebliche, aus der Kanzlei der hiesigen österreichischen Gesandtschaft hervorgegangene Note. Die „Union" wird von Berryer vertheidigt, welcher, wie es heißt, über die liberalen Concessionen in Frankreich und über die italienische Einheits-Bewegung sprechen wird. Herr Berryer verlangte in einem Schreiben an den Staatsanwalt einen achttägigen Aufschub, welchen der Gerichtshof ohne Weiteres bewilligte. Nach acht Tagen wird der Zudrang wohl noch größer sein.

Paris, 12. Dezember. Wie ich erfahre, wurde im heutigen Ministerrathe lebhaft die Frage discutirt, ob der gesetzgebende Körper aufzulösen sei. Graf Persigny und anfänglich auch der Kaiser schienen dafür zu stimmen, da die „alten Parteien" ihre Mitwirkung davon abhängig machen. Die Majorität der Minister sprach sich gegen die Maßregel aus und man einigte sich endlich dahin, die Versammlung noch während dieser Session bestehen zu lassen und sie erst nach Schluß derselben aufzulösen. — Der von Garibaldi zum Brigade-General ernannte ungarische Flüchtling Eber ist in Paris angekommen. Herr Eber war bekanntlich früher Correspondent der „Times" in Italien und im Orient.

— Aus Marseille vom 12. Dezember wird telegraphirt, daß Cobden sich nach Algier eingeschifft hat. Alle Packetboote aus italienischen Häfen, die in Marseille erwartet wurden, sind in Folge der Stürme, die auf dem Mittelmeere in den letzten Tagen wütheten, in Rückstand.

Italien.

Turin, 10. Dezember. Es sind hier sehr erfreuliche Nachrichten aus Paris angelangt. Der Kaiser hat angezeigt, er hätte an Franz II. geschrieben, um diesen zu bestimmen, seine Staaten zu verlassen. Es wurden dem Könige in Gaëta acht Tage Bedenkzeit gegeben; wenn er sich nach dieser Frist nicht entschlossen hat, wird Barbier de Tinan Befehl bekommen, sich mit der französischen Flotte zurückzuziehen. Wir dürfen also einem baldigen Wechsel in den italienischen Angelegenheiten entgegensehen. Die Wühlereien im Neapolitanischen scheinen das französische Staatsoberhaupt von der Nothwendigkeit einer Aenderung seiner Haltung überzeugt zu haben; unterschätzen Sie diese Schwierigkeiten nicht — die Neapolitaner sind in Folge der langjährigen bourbonischen Wirthschaft total demoralisirt und jeder Corruption zugänglich. Von bourbonischer Seite bringt man nun die Freiheit, welche die sardinische Regierung geben muß, zur Aufwiegelung. Erst nach gänzlicher Entfernung des Exkönigs wird der König von Italien durch die nöthige Machtentfaltung die Intriguen der Finsterlinge ganz beseitigen können. Eine Depesche, welche meldet, es sei sardinischerseits durch eine Batterie ein mörderisches Feuer mit großem Erfolge eröffnet worden, bezweifelt man im Kriegsministerium. Was von Unterhandlungen mit der päpstlichen Regierung gesagt wird, bestätigt sich nicht; das Nichtnachgeben ist noch immer oberster Grundsatz in Rom. Es heißt, der Papst sei sehr leidend, und man ist besorgt für sein Leben, obgleich keine unmittelbare Gefahr vorhanden. — Wie ich aus einem wohlunterrichteten Schreiben aus Paris entnehme, ist die erwähnte Broschüre von Pereire. Dieselbe wurde aber von Mocquard verbessert, und nachträglich erhielt sie auch der Kaiser zur Durchsicht. Man sagt, sie liege noch im Cabinette Sr. Majestät, und dadurch werde die Veröffentlichung verzögert. Sie ist jedenfalls offiziellen Ursprungs und soll entweder den Titel „Franz Joseph von Oesterreich und Europa" oder „Venetien" führen.

— Die Belagerungs-Arbeiten vor Gaëta werden außer durch die Schwierigkeiten, welche der Boden bietet, neuerdings durch die heftigen Regengüsse sehr erschwert. Das große Bombardement wird wahrscheinlich erst zu Weihnachten beginnen können.

— Da die bourbonische Propaganda fortwährend das Landvolk und die heimgekehrten Soldaten zum Aufstande antreibt, so haben widerum zwei Divisionen, die in Piacenza lagen, Befehl erhalten, nach Genua zu gehen, wo sie am 11. und 12. Dezember nach Neapel eingeschifft werden. Die Organisation der großen Militär-Commandos Süd Italiens ist beendet. Neapel und Palermo werden Hauptsitze größerer Commandos sein. Auf dem Festlande werden sich in Aquila für die Abruzzen und in Reggio für Calabrien Unter-Commandos befinden; eben so wird eines in Messina für Sicilien errichtet. Jedes größere Commando wird einem Marschall oder einem General der Armee anvertraut.

— Ueber die Beschlüsse des Königs Franz in Gaëta verlautet auch heute noch nichts Bestimmtes, doch scheint mit dem Eintreffen neuer Subsidien am Platze die Garnison wieder frischen Widerstandsmuth entwickeln zu wollen. Bosco ist sehr thätig, und die Königin-Wittwe, die in Rom an Marie Christine von Spanien eine tüchtige Unterstützung gefunden hat, bietet Alles auf, um den König in Stimmung und Lage zur Fortsetzung des Kampfes zu erhalten. Ein Zwischenfall zeigt recht anschaulich, wie sonderbar durch Frankreichs Haltung in diesem Momente die Verhältnisse im Süden sind. Vier sardinische Handelsschiffe suchten bei stürmischer See Zuflucht im Hafen von Gaëta; man ließ sie wieder auslaufen; aber Casella, der Minister des Auswärtigen des Königs Franz, erließ ein Rundschreiben, worin er erklärte, man werde hinfort solche Schiffe als gute Beute betrachten. Die französische Regierung nun will dieses nicht zulassen; sie behauptet, die Regierung in Gaëta habe kein Recht, Schiffe zu nehmen, da sie nicht selbstständig zur See, sondern der Hafen von Gaëta nur dadurch offen sei, daß das französische Geschwader dem sardinischen nicht gestatte, den Hafen zu blokiren. — Wie man jetzt in Rußland über die italienische Frage denkt, zeigt ein Leitartikel des „Russischen Invaliden", in welchem es heißt: „Wer wollte jetzt noch Blut vergießen, um die Fürsten Mittel-Italiens zurückzuführen, oder die Regierung der Abbés in den päpstlichen Staaten, oder das Ajossa'sche System des Terrorismus in Neapel! Wer würde bei dieser Rückkehr gewinnen? Rechte werden durch die Menschen und die Verhältnisse geschaffen. Der Gang der Zeiten und der Ideen verändert die Lebensbedingungen der Völker, und auch die Rechte verändern sich. Jetzt verurtheilt man die Thaten Victor Emanuels als den Ideen des allgemein anerkannten Völkerrechts zuwider; aber die Geschichte der künftigen Geschlechter wird vielleicht einen ganz andern Wahrspruch über die nämlichen Thaten fällen. Wir verurtheilen den neapolitanischen Clerus, daß er sich dem neuen Könige angeschlossen, während der legitime König noch einige Meilen von seiner Hauptstadt sich befand; aber die Geschichte wird den nämlichen Clerus dafür preisen, daß er sich nicht um Politik bekümmert, sondern Gott gegeben, was Gottes, und dem Kaiser, was des Kaisers ist. Seien wir also in unseren Urtheilen nicht überstreng, und warten wir das Resultat ab."

Danzig, den 15 December

⚌ Schon früher ist von dieser Zeitung mitgetheilt worden, daß dem hiesigen Garten-Bau-Verein für seine, zu der großen Obst- und Gemüse-Ausstellung in Berlin eingesendete schöne und im Ganzen mit pomologisch richtigen Namen versehene Sammlung von Früchten eine ehrende Anerkennung geworden sei. Jetzt ist dies Ehren-Diplom, unterzeichnet von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Friedrich Wilhelm, dem Vereine eingehändigt worden. Ueber dem Text schwebt der preußische Adler und ist es durch geschmackvolle Arabesken, die sich zu malerischen Gruppirungen von Obst, Trauben, Garten- und Ackergeräthen vereinigen, verziert. Aber auch für die gesendeten Gemüse-Proben ist dem Danziger Garten-Bau-Verein eine Anerkennung des Garten-Bau-Vereins für die preußischen Staaten geworden durch Zusendung eines Diploms.

Vorzüglich werden in demselben: das reiche Bohnen-Sortiment der Herren Handels-Gärtner Rathke und Rohde, so wie die schönen Runkelrüben aus dem Königl. Garten zu Oliva, hervorgehoben.

An der Obst-Sammlung hatten sich betheiligt die Herren: 1. Landrath Abramowski zu Elbing; 2. Rittergutsbesitzer v. Beelow zu Schloß Rutzau; 3. Kommerzienrath H. Behrend-Danzig; 4. Hofbesitzer Böhm zu Wotzlaff; 5. Handelsgärtner Rathke-Danzig; 6. Handelsgärtner Raymann-Langefuhr; 7. Handelsgärtner Reiche-Danzig; 8. Handelsgärtner Rohde zu Stadtgebiet; 9. Lotterie-Einnehmer Rotzoll-Danzig; 10. Ev. Pfarrer Sadowski-Oliva; 11. Kaufmann Salzmann-Oliva; 12. Kathol. Pfarrer Schwimminski-Oliva; 13. Besitzer Siewert-Oliva; 14. Dr. Schmidt zu Schönbaum; 15. Garten-Inspector Schondorff-Oliva; 16. Rentier Wegner zu Zoppot.

Möchte diese großartige Ausstellung, bei der sich ein zahlloses Publikum in Berlin überzeugte, welcher Reichthum und Mannigfaltigkeit wir an Obstsorten in Deutschlands Gauen cultiviren, dazu beitragen, auch in unsern östlichen Provinzen den so lohnenden Obstbau immer allgemeiner zu machen und den Sinn dafür zu erwecken.

Die Verhandlungen haben ergeben, daß es aber unumgänglich nothwendig ist, die Sorten zu kennen, um mit Erfolg Obst zu bauen. Denn eben so wenig, wie der Landmann auf jedem Boden Buchweizen, Roggen, Gerste oder Weizen zu bauen im Stande ist, ebensowenig kann der Obstzüchter auf jedem Boden alle Aepfel- und Birnensorten anpflanzen und gutes Gedeihen erwarten. Er muß also die Sorten genau kennen, die für diesen oder jenen Boden, rauhe oder warme Lage, Gedeihen versprechen, und aus diesem Grunde ist eine Annahme einer durch ganz Deutschland gleichen Benennung der bezüglichen Obstsorten von so großer Wichtigkeit, und ist dies eine der Hauptaufgaben der Gartenbau- und pomologischen Vereine.

[Musikalisches.] Herr Frühling hat sich um die Ausübung und Verbreitung des Männergesanges am hiesigen Orte wesentliche Verdienste erworben. Die Resultate seiner jüngsten Bemühungen wird Herr F. in einem Concerte, welches nächsten Montag im Apollosaale stattfindet, vorführen, auf welches wir die Aufmerksamkeit der Freunde des Männergesanges hierdurch hinlenken möchten. Sowohl die Auswahl der zur Aufführung gelangenden Werke, als auch die bedeutenden Darstellungsmittel, welche Herr Frühling aufgeboten hat, dürften mit guten Gründen eine recht große Theilnahme an dem Unternehmen des Dirigenten gerechtfertigt erscheinen lassen. Es kommen zur Aufführung: Carl Löwe's Vokal-Oratorium „Die eherne Schlange" (hier noch nicht gehört) und die „Wüste", Sinfonie-Ode von Felicien David. Das letztere Werk wurde im hiesigen Theater vor einer Reihe von Jahren mit großem Antheil gehört. Die Solopartien in beiden Werken haben die Herren Winkelmann und Griebel übernommen, den deklamatorischen Theil in der „Wüste" wird der Schauspieler, Herr Röficke, ausführen. Selbstverständlich wirkt auch ein vollständiges Orchester mit. Möchte denn Herr Frühling seine rühmlichen Bestrebungen durch die Theilnahme eines recht großen Auditoriums gekrönt sehen. M.

* Heute früh, kurz vor 5 Uhr, brach im Hause, Plappergasse Nr. 1, Feuer aus, welches jedoch ohne weiteres Umsichgreifen durch die zur Stelle geholte Feuerwehr gedämpft wurde.

§§ Stallupönen, 13. Dezbr. Gestern Abend kam Se. Königl. Hoh. der Prinz Albrecht Sohn nebst Gefolge von Petersburg hier an und fuhr mit dem Personenzuge nach Berlin. Es sind somit sämmtliche preußische Prinzen, welche der Beisetzung der Leiche der verstorbenen Kaiserin-Mutter beigewohnt haben, zurückgekehrt.

* Gumbinnen, 14. Dez. Der hier erscheinende „Bürger- und Bauernfreund" druckt die Adresse ab, welche die Elbinger Bürger an die Kurhessen abgesandt haben und fügt hinzu: „Auch wir in Littauen halten die Fahne des Rechts hoch und sind bereit, Gut und Blut für Recht und Gesetz in die Schanze zu schlagen. Darum schließen wir uns gewiß dieser kräftigen Adresse aus voller Seele an. Die Redaction des „Bürger- und Bauernfreundes" fordert daher zu Beitrittserklärungen auf, die sie gern weite befördern wird."

Mannigfaltiges.

* Die Verlagshandlung von Ernst Bergemann in Berlin hat als werthvollen Beitrag zu den mannigfachen Weihnachtsfestschriften eine Prachtausgabe von „Hoffmann's Märchen für Jung und Alt" veranstaltet, die in 20 Bogen 74 Märchen enthält, mit 78 Illustrationen und 8 fein colorirten Bildern ausgestattet ist und trotz des kostbaren Einbandes in Farbendruck zu dem billigen Preise von nur 1 Rt. in den hiesigen Buchhandlungen zu haben ist. Der Verfasser ist als vortrefflicher Erzähler seit lange so bekannt und beliebt, daß es nur dieses Hinweises bedürfen wird, um seinem empfehlenswerthen Werke in diesem neuen eleganten und prächtigen Gewande die gebührende Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Handels-Zeitung.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, den 15. December. Aufgegeben 2 Uhr 46 Minuten.
Angekommen in Danzig 3 Uhr 25 Minuten.

		Letzt.Crs.			Letzt.Crs.
Roggen behauptet			Preuß. Rentenbr.	94	94
loco	50½	50¼	3½ % Wstpr. Pfdbr.	83½	83½
Decbr.	50½	50½	Ostpr. Pfandbriefe	83½	83½
Frühjahr	50¾	50¾	Franzosen	131½	131
Spiritus loco . .	20⅜	20⅜	Norddeutsche Bank	—	79⅛
Rüböl, Decbr. . .	11⅚	11⅚	Nationale	53¾	53½
Staatsschuldscheine	86⅞	86⅞	Poln. Banknoten .	88⅛	88
4½ % 56r. Anleihe	101⅜	101½	Petersburg. Wechs.	98	—
5 % 59r. Prß. Anl.	105¾	105⅞	Wechselc. London	6. 17⅞	—

Hamburg, 14. Dezember. Getreidemarkt. Weizen loco fest, wenig Vorrath; ab Auswärts zu letzten Preisen fest, ohne Geschäft. Roggen loco und ab Auswärts geschäftslos. Oel Dezember 25¾, Frühjahr 26½. Kaffee 2600 Sack Rio schwimmend zu 6¼ und 4000 Sack Santos schwimmend umgesetzt.

London, 12. Dezember. Getreidemarkt. Englischer Weizen einen Schilling höher bei lebhaftem Geschäft, amerikanischer theilweise einen, Hafer einen halben Schilling theurer, Faßmehl gefragt, einen halben Schilling gestiegen.

Amsterdam, 14. Dezember. Getreidemarkt. Weizen stille. Roggen fest. Termie 4 fl. höher. Raps Dezember 72½. Rüböl Mai 42, Herbst 41⅜.

London, 14. Dezbr. Consols 92¾. 1 % Spanier 41½. Mexikaner 21½ Sardinier 83. 5 % Russen 105. 4½ % Russen 94.

Der Dampfer „Teutonia" ist mit 85,000 Dollars an Contanten aus Newyork eingetroffen.

Liverpool, 14. Dezbr. Baumwolle: 12,000 Ballen Umsatz. Preise gegen gestern unverändert. Wochenumsatz 58,150 Ballen.

Paris, 14. Dezember. Schluß-Course: 3 % Rente 68, 90. 4½ % Rente 96, 75. 3 % Spanier 49¾. 1 % Spanier 41¾. Oesterr. St.-Eisenb.-Akt. 510. Oesterr. Credit-Aktien —. Credit mobilier-Aktien 775. Lombard. Eisenbahn-Akt. —.

Der neueste Bankausweis ergiebt eine Verminderung des Baarvoraths um 2⅗, des Portefeuilles um 23 8/9 und der Privat-Contis um 19¾ Millionen Francs.

Producten-Märkte.

Danzig, den 15. Dezember.

mp [Wochenbericht.] Unter dem Einfluß festerer englischer Marktdepeschen entwickelte sich in der abgelaufenen Woche an unserem Markte ein bei weitem regerer Verkehr in Weizen, und die notirten Verkäufe weisen die Ziffer von nahe an 600 Lasten nach. Anfangs der Woche war in dem Preisstande keine Veränderung zu bemerken, allmälig jedoch, da sich die Kauflust hauptsächlich auf Weizen in guter Condition richtete, hoben sich die Preise für bessere Waare um fl. 10—20. Geringere Gattungen haben nur theilweise von dieser Besserung profitirt. Von altem Weizen kam ein Posten 133/4 ℔ hochbunt zum Verkauf, wofür fl. 705 bezahlt sein soll. Frischer Weizen galt: 131/2 ℔ hochbunt fl. 620, 129/30 ℔ hell fl. 600, 130 ℔ hellbunt fl. 595, 129/30 ℔ dunkelbunt fl. 575, 127 ℔ hellbunt fl. 565, 126 ℔ bunt fl. 550, 125/6 ℔ fl. 540, 125 ℔ fl. 530, 122 ℔ hell krank fl. 500.

Roggen je nach jedesmaliger Frage mit fl. 336 und fl. 330 pr 125 ℔ bezahlt. Das neue Princip der Gewichtsabweichung mit fl. 6 pr ℔ auf und ab wurde zuletzt von den Verkäufern nicht anerkannt, und ist wieder mit fl. 3 Differenz gehandelt. pr Frühjahr kamen Kleinigkeiten zu fl. 340, 342 zum Verschluß.

Für weiße Erbsen zeigte sich auf die ermäßigten Preise mehr Kauflust, und zogen dieselben bei kleiner Zufuhr etwas an. Zu notiren sind Futter-Erbsen mit fl. 300 — 318. Koch-Erbsen mit fl. 336—360.

Gerste bei kleinem Geschäft wenig verändert, große 104 ℔ fl. 275, 106 ℔ fl. 285, kleine 98 ℔ fl. 234, 100 ℔ fl. 246, 101 ℔ fl. 252.

Spiritus setzte zum alten Course von 21⅓ Rt. ein, sank aber auf 21¼ Rt. für Zufuhr, und 21⅛ Rt. für kurze Lieferung.

Der Mangel an Schiffen bleibt fühlbar, außer Dampfböten treffen selten für Getreide passende Schiffe ein. Der Wasserverkehr mit unserem Hafen ist für Lichterfahrzeuge ermöglicht gewesen.

Danzig, den 15. December. Bahnpreise.

Weizen alter nominell, frischer heller fein- u. hochbunter, möglichst gesund 125/27—129/31/32 ℔ nach Qual. von 90/92½—95/97½/100—102½ Sgr.; frischer ord. bunt u. hellbunt, mit Auswuchs 117/19—123/25/26 ℔ nach Qualität von 65/75—82½/87½ Sgr.

Erbsen nach Qual. 50/52½—57½/60 Sgr.

Roggen 115—125 ℔ von 47—55/55½ Sgr.

Gerste kleine 98/100—102/6 ℔ von 39/42—44/47 Sgr., gr. 100/104—107/10 ℔ von 40/45—49/51/52 Sgr.

Hafer von 23/24 Sgr. für ord. und guten schweren.

Spiritus heute ohne Zufuhr.

Getreide-Börse. Wetter: mäßiger Frost.

Am heutigen Markte wurden für Weizen erhöhete Forderungen gemacht, und es gelang auch bei ziemlich reger Kauflust, aber nur mäßiger Zufuhr, bessere Preise zu bedingen, die seit dem letzten niedrigsten Standpunkt für gute Qualität fl. 20, für abfallende und ordinaire Qualität fl. 10 pr Last höher anzunehmen sind. 55 Lasten Weizen sind verkauft und dafür bedungen: mehr oder weniger mit Auswuchs 121 ℔ ordinair fl. 470; 123 ℔ bunt fl. 520; 122/23, 123 ℔ hellbunt fl. 530, 528; 127 ℔ roth fl. 540; 124 ℔ bunt fl. 540; 127 ℔ hellbunt fl. 564; 128 ℔ desgl. fl. 585; 128/29 ℔ hochbunt fl. 594, 600.

Roggen in guter Frage und mit fl. 330 pr 125 ℔ mit ½ Sgr. pr Scheffel Gewichts-Differenz bezahlt. Auf Lieferung ohne Handel fl. 342 geboten pr Frühjahr.

102 ℔ kleine Gerste fl. 258; 104/5 ℔ fl. 276; 111/12 ℔ große fl. 312. — Weiße Erbsen fl. 300, 315, 330, 360 nach Qualität.

Spiritus 21⅙ Rt.

Berlin, 14. Dezbr. Wind: Ost-Nord-Ost. Barometer: 28⁴. Thermometer: 0. Witterung: trübe und kalt.

Weizen pr 25 Scheffel loco 72—83 Rt. nach Qualität. — Roggen pr 2000 ℔ loco 50 — 52 Rt., do. Dezember 50½ — 50¾ — 50½ Rt. bez. und Br., 50⅜ Gd., Dezember-Januar 50½—50¾—50½ Rt. bez. und Br., 50⅜ Gd., Januar-Februar 50¼—50¾—50½ Rt. bez. und Br., 50⅜ Gd., pr Frühjahr 50⅝—50⅞—50¾ Rt. bez. und Br., 50½ Gd., Mai-Juni 50¾—51 Rt. — Gerste pr 25 Scheffel große 40—47 Rt. — Hafer loco 25 — 29 Rt., pr 1200 ℔ Dezember 27¾ Rt. bez. und Gd., Dezember-Januar 27¾ Rt. bez. und Gd., Frühjahr 28¼ — 28½ Rt. bez. und Gd., Mai-Juni 28¾ Rt. bez. und Gd., 29 Br., Juni-Juli 29 Rt. bez.

Spiritus pr 8000 % loco ohne Faß 20⅔—20½ Rt. bez., Dezember 20½ — 20⅓ — 20 5/12 Rt. bez., Br. und Gd., Dezember-Januar 20½ — 20⅓ — 20 5/12 Rt. bez., Br. und Gd., do. Januar-Februar 20 5/12 — 20⅓ — 20⅜ Rt. bez., Br. und Gd., April-Mai 21⅙—21¼ Rt. bez. und Br., 21⅙ Rt. Gd., Mai-Juni 21½ — 21 7/12 Rt. bez. und Br., 21½ Gd.

Schiffslisten.

Neufahrwasser, den 14. December. Wind: NO.

Angekommen:

L. Wittstock,	Emanuel,	Memel,	Ballast.

Den 15. December. Wind: NO.

R. Domcke,	Oliva (SD),	Copenhagen,	Ballast.
P. Barandon,	Grand Duc Alexis (SD),	Havre,	Eisen.

Gesegelt:

J. Takes,	Cycloop (SD),	Amsterdam,	Getreide.

Nichts in Sicht.

Berlin, den 14. December.

	B.	G.		B.	G.
Berlin-Anh. E. A.	114	113	Staatsanl. 56	101¾	101¼
Berlin-Hamburg	—	111½	do. 53	—	95½
Berlin-Potsd.-Magd.	136¼	—	Staatsschuldscheine	—	86⅜
Berlin-Stett. Pr.-O.	—	—	Staats-Pr.-Anl. 1855.	117½	—
do. II. Ser.	—	86½	Ostpreuss. Pfandbr.	84	—
do. III. Ser.	—	86⅓	Pommersche 3½ % do.	88½	—
Oberschl. Litt. A. u. C.	127¾	126¾	Posensche do. 4 %	—	100¾
do. Litt. B.	—	115½	do. do. neue	91	—
Oesterr.-Frz.-Stb.	131½	130½	Westpr. do. 3½ %	83⅞	—
Insk. b. Stgl. 5. Anl.	91½	—	do. 4 %	93⅛	—
do. 6. Anl.	101¾	—	Pomm. Rentenbr.	—	95½
Russ.-Poln.-Sch.-Ob.	83	82	Posensche do.	93⅝	—
Cert. Litt. A. 300 fl.	—	92¼	Preuss. do.	94¼	—
do. Litt. B. 200 fl.	—	22½	Pr. Bank-Anth.-S.	128⅞	—
Pfdbr. i. S.-R.	86½	85¼	Danziger Privatbank	86½	85½
Part.-Obl. 500 fl.	—	91¾	Königsberger do.	—	83¼
Freiw. Anleihe	101½	101	Posener do.	79	—
5 % Staatsanl. v. 59.	—	—	Disc.-Comm.-Anth.	84¾	83¾
St.-Anl. 50/2/4/5/7/9	101¾	101¼	Ausl. Goldm. à 5 Rt.	109¼	108¼

Freireligiöse Gemeinde.

Sonntag, den 16. Decbr., religiöse Erbauung im Saale des Gewerbehauses, Vormittags 10 Uhr. Predigt: Herr Maassen aus Cöln.

Die durch den Tod des Pfarrer Lukatis erledigte Pfarre soll schleunigst besetzt werden.

Bewerber belieben sich bei dem Unterzeichneten zu melden.

Adl. Randen, den 12. Decbr. 1860.

Der Gemeinde-Kirchen-Rath.

Ziehm. (1901)

Elegantes Festgeschenk.

Für Jäger u. Jagdliebhaber.

Bilder aus dem Jägerleben.

Von **D. von Winterfeldt.**

Mit 7 Illustrationen nach Zeichnungen von C. Steffeck,

in Holz geschnitten von W. Feist.

Royal 4. in illustrirtem Umschlag geheftet Preis 1 Rℓ.

Eleg. geb. m. Goldschn. u. Deckelverzierung Preis 1 Rℓ. 25 Sgr.

Kabus'sche Buchhandlung (C. Ziemssen), Langgasse No. 55.

Ganz billige sehr hübsche

Bilderbücher

von 1, $1\frac{1}{2}$, 2 u. 3 Sgr.

empfehlen in großer Auswahl.

Léon Saunier,

Buchhandlung f. deutsche u. ausländische Literatur in

Danzig, Stettin und Elbing.

Verlag von **Franz Duncker** in Berlin.

Goethe's Leben und Schriften. Von G. H. Lewes, deutsch von Dr Julius Frese. Vierte Auflage. Klassiker-Ausgabe. 2 Bde. eleg. geh. 2 thlr. eleg. geb. 2 thlr. 10 sgr. Fünfte Auflage. Octav-Ausg. 2 Bde. eleg. geh. 4 thlr.

Schiller's Leben und Werke. Von Emil Paleske. Dritte Auflage. Klassiker-Ausgabe. 2 Bde. eleg geh. 2 thlr., eleg. geb. 2 thlr. 10 sgr. Octav-Ausgabe. 2 Bde. eleg. geh. 4 thlr.

Léon Saunier,

Buchhandung f. deutsche u. ausländ. Literatur in

Danzig, Stettin u. Elbing.

Mein Lager goldener u. silberner Anker- und Cylinder-Uhren, sowie alle Arten Pendel-Uhren empfehle ich zu Festgeschenken zur geneigten Beachtung und versichere die billigsten Preise.

Alexander Schneider,

Uhrmacher,

Langgasse u. Wollwebergassen-Ecke.

Patent-Viehsalz-Lecksteine.

Die in dieser Woche bei mir bestellten Viehsalz-Lecksteine können nun in Empfang genommen werden, da erwartete Sendung eingetroffen ist.

Christ, Friedr. Keck,

[1914] Melzergasse 13, (Fischerthor).

Königl. Patentirte Wasser-Filters von Slack u. Brownlow in Manchester empfiehlt als ganz vorzüglich zu billigen Preisen.

Fr. Fd. Axt,

Magazin für Wirthschaftsgeräthe, Langgasse 58.

Geschäfts-Eröffnung.

Ich habe hierdurch die Ehre dem geehrten Publikum anzuzeigen, daß ich **Montag, den 17. December c.** eine

Niederlage

sämmtlicher hiesiger und fremder **Biere** auf hiesigem Platze unter meiner untenstehenden Namensfirma errichtet habe.

Ich empfehle vorläufig als gut abgelagert, unter nachstehendem

Preis-Courant

Danziger Putzigerbier pr. Quart 1 sgr. 10 pf.
pr. Flasche 10 pf.
" Weißbier pr. Quart 1 sgr. 10 pf.
pr. Flasche 10 pf.
" Bairischbier pr. Flasche 1 sgr.
Königsberger Köhlersches Weißbier pr. Flasche 1 sgr.
(excl. Flasche)

Die fremden noch nicht abgelagerten Biere, wie Dresdner Waldschlößchen, Münchener Culmbacher, Berliner Weißbier rc. werde ich mir erlauben, sobald dieselben abgelagert, anzuzeigen. NB. Eine jede Flasche ist mit meiner Etiquette versehen.

Eine jede Bestellung wird **frei ins Haus gesandt** und verbleiben die Flaschen stets bis zur nächsten Bestellung

E. Voigdt,

No. 32. Heil. Geistgasse No. 32.

Ich mache der Königl. Militair-Behörde hierdurch bekannt, daß ich mir jede weitere Benutzung der Schießstände No. 1—2, vor dem Olivaer Thor links, zum Schießen verbitte, weil ich sie ackern werde.

S. Kosolowski. Kuhhalter.

In allen Buchhandlungen, Danzig bei **S. Anhuth, Th. Bertling,** in der **L. G. Homann**'schen und der **Kabus**'schen Buchhandlung vorräthig:



Deutscher Phönix.

Versicherungs-Gesellschaft in Frankfurt a. M.

Grund-Capital der Gesellschaft: 5,500,000 Gldn. (3,142,800 Thlr.)

Reserve-Fond der Gesellschaft: 1,005,615 " (574,637 Thlr.)

Die Versicherungs-Gesellschaft „**Deutscher Phönix**" bringt hiermit zur Anzeige, daß sie in **in Danzig,** neben den bereits stehenden Special-Agenturen unter

Herrn **Otto de le Roi,** Brodbänkengasse No. 42,
" Buchhändler **C. A. Schulz,** Langasse No. 35,
" **Carl F. R. Stürmer,** Schmiedegasse No. 1,

noch eine vierte errichtet, und dieselbe dem Spediteur

Herrn **Herrmann Müller,** Lastadie No. 25 wohnhaft,

übertragen hat.

Frankfurt a. M., den 1. December 1860.

Der Verwaltungs-Rath	Der Director
M. Carl Freiherr v. Rothschild.	**Löwengard.**

Auf vorstehende Bekanntmachung Bezug nehmend, erlaube ich mir, hiermit die dem Herrn **Hermann Müller** übertragene Agentur angelegentlichst zu empfehlen.

Der „Deutsche Phönix" versichert **gegen Feuerschaden zu möglichst billigen Prämien** alle beweglichen und unbeweglichen Gegenstände. — **Die Prämien sind fest,** so daß **unter keinen Umständen** Nachzahlungen stattfinden.

Bei **Gebäude-Versicherungen** gewährt die Gesellschaft durch ihre Police-Bedingungen den **Hypothekar-Gäubigern** besonderen Schutz.

Prospecte und Antragsformulare für Versicherungen werden jederzeit unentgeltlich verabreicht auch sind die **unterzeichneten Spezial-Agenten,** so wie der **unterzeichnete, zur sofortigen Ausfertigung der Policen ermächtigte Haupt-Agent** gerne bereit, jede weitere Auskunft zu ertheilen.

Danzig, den 15 December 1860.

Ad. Pischky,

Haupt-Agent des „Deutschen Phönix",

Hundegasse No. 48.

Special-Agenten:

Herren **Otto de le Roi** in Danzig, Brodbänkengasse No. 42,
" Buchhändler **C. A. Schulz** in Danzig, Langgasse No. 35, (Firma: Woldemar Devrient Nachfolger).
" **Carl F. R. Stürmer** in Danzig, Schmiedegasse No. 1,
" Spediteur **Herrmann Müller** in Danzig, Lastadie No. 25,
" Gutsbesitzer **Alex. Giersberg v. d. Gablentz** in Pietzkendorf,
" **Carl Hoppe** in Neufahrwasser,
" Hofbesitzer **A. Th. Mix** in Gr. Zünder (Niederung),
" Lehrer **F. Kopittke** in Einlage (Nehrung),

Herren Maurermeister **W. Müller** in Neustadt,
" **J. Schulz** in Putzig,
" Rentier **S. R. Schultz** in Berent,
" Maurermeister **A. Hildebrandt** in Carthaus,
" **H. Schaefer** in Dirschau,
" **C. J. Hannemann** in Pr. Stargardt,
" **E. S. Bieber** in Mewe,
" **J. Jantzen** in Neuenburg (Firma J. Dyck),
" **L. Knopf** in Schwetz.
" **H. Motschmann** in Marienwerder,
" **L. F. Krafft** in Graudenz, (Firma Boeske u. Krafft),
" **A. Mairsohn** in Culm,
" **Carl Reiche** in Thorn. [1872]

Wegen gänzlicher Aufgabe meines Wäsche- und Leinen-Waaren-Geschäfts, und um so rasch wie möglich zu räumen, werden nachstehend verzeichnete Artikel zu sehr bedeutend herabgesetzten Preisen von mir verkauft.

Fertige Wäsche.

Feine leinene Oberhemden, neueste Facons, Shirting-Oberhemden mit leinenen Einsätzen, sowie Oberhemden ganz von Shirting, Nachthemden von reiner Leinewand, sowie von Shirting.
Leinene feinfaltige Hemden-Einsätze, Manschetten und Kragen.
Seidene und wollene Tricot-Gesundheitsjacken.
Wollene u. baumwollene Unterbeinkleider.

Leinwand.

Bestes schlesisches Leinen, Bielefelder Handgespinnst und Irisch Leinen in ganzen und halben Stücken, sämmtlich reelles reines Leinen, wofür ich garantire, ferner Hemden-Shirting und Negligé-Zeuge.

Siegfr. Baum.

Königsberger Marcipan

in Sätzen von 1 Pfund ab, gefüllt und ungefüllt

Speise- und Figuren-Confect

empfiehlt sauber gearbeitet und wohlschmeckend

Florian Janatzi,

Königsberg i. Pr.

Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt. Emballage wird nach Kostenpreis berechnet.

Beachtungswerth.

Zum bevorstehenden Feste empfing eine bedeutende Partbie frische Schlesische **Rephühner, Hasen, Gold- und Silber-Fasanen, wilde Enten** und zwei große Rehböcke und empfehle sämmtliches billigst.

Gustav Thiele, Heilgegeistgasse 72.

Pm. Spickgänse u. 1 Rehbock f. z. h Scharmacherg. 3.

Kunst-Ausstellung

im Saale des grünen Thores.

Die Ausstellung beginnt Sonntag, den 16. Dezember 1860 und wird gegen Ende des Januar 1861 geschlossen. Der Saal ist an Wochentagen von 10 bis 4 Uhr, an Sonn- und Festtagen von 11 bis 4 Uhr geöffnet.

Der Eintrittspreis beträgt 5 Sgr. für jede Person, Kinder unter 10 Jahren werden nicht zugelassen.

Diejenigen verehrten Mitglieder des Vereins, welche noch nicht in den Besitz ihrer Actien und Eintrittskarten gelangt sein sollten, werden ersucht, dieselben im Ausstellungs-Local zu lösen, wo auch Anmeldungen neu hinzutretender Mitglieder angenommen und Familienkarten ausgegeben werden.

Die Eintrittskarten sind nur für die Person gültig, auf welche sie ausgestellt sind und müssen bei jedesmaligem Besuch der Ausstellung an der Kasse vorgezeigt werden.

Danzig, den 15. December 1860.

Der Vorstand des Kunst-Vereins.

A. v. Duisburg. J. S. Stoddart. C. G. Panzer.

Ein junger **Forstbeamter,** welcher gegenwärtig noch im Königl. Dienste steht, sucht von Neujahr 1861 ab ein anderweitiges Unterkommen in diesem Fache. Buskunft ertheilt der Herr Baumeister **Weidner in Danzig, Mattenbuden No. 9.**

STADT-THEATER IN DANZIG.

Sonntag, den 16. December.
(Abonnement suspendu).

Vorletzte Gastvorstellung der drei Zwerge, Herren Jean Piccolo, Jean Petit u. Riß Joszi.

Eine Brautfahrt mit Hindernissen.

Posse mit Gesang in 3 Akten.

Hierauf:

Ein gebildeter Hausknecht.

Posse mit Gesang in 1 Akt von Kalisch.

Montag, den 17. December.
(Abonnement suspendu).

Benefiz und letzte Gastvorstellung der drei Zwerge, Herren Jean Piccolo, Jean Petit und Riß Jozsi.

Das Auffinden der Zwerge.

Skizzen aus dem Leben der Zwerge in 3 Bildern von Blum.

Hierauf:

Zum erstenmale:

Mutter und Kind sind gesund.

Posse in 1 Akt.

Zum Schluß:

Heimann Levi auf der Alm.

Komische Scene mit Gesang und Tanz.

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königl. Navigationsschule zu Danzig.

Decbr.	Stunde	Barom.-Stand in Par.-Linien	Therm. im Freien n. R.	Wind und Wetter.
14	$3\frac{1}{2}$	338,36	—0,7	NNO. frisch; dicke Luft, Schneebüben.
15	8	338,82	+0,2	NO. ruhig; bezogen.
	12	338,97	—1,5	OSO. do. do.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers. Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Beilage zu No. 784 der Danziger Zeitung.

Sonnabend, den 15. December 1860.

Deutschland.

Berlin, 14. Dezember. Die „Nat. Ztg." schreibt in ihrem heutigen Leitartikel: „In der nächsten Session dürfen nicht mehr bloße Redensarten zum Besten gegeben werden, damit der Volksvertreter durch Bezeigung seiner guten Absichten sein Gewissen beschwichtigen könne, sondern die Abgeordneten müssen zweierlei aus den Provinzen herbringen, einen bei Zeiten überlegten Vorsatz, dem Lande zu dienen, und eine Mappe voll Thatsachen. Das ganze Land muß sich seiner großen Angelegenheit annehmen, die doch einmal nicht von Berlin aus zu gutem Ende geführt werden wird. Die Wähler haben noch vier Wochen Zeit, um mit ihren Vertretern zu Rathe zu gehen, diese Zeit muß gut benutzt werden, es wird in derselben kein Geschenk vom Himmel fallen. Jeder Wahlkreis wird am besten wissen, welchen Beitrag er für das allgemeine Wohl zu leisten hat. In dem einen wird man den Abgeordneten mit dem gehörigen Material versehen, damit er in der Kammer darüber Auskunft geben kann, wie die Reaction in seiner Heimath regiert hat; in dem andern wird man lieber eine Petition an das Haus senden, um die heimischen Wünsche und Zustände zur Kenntniß desselben zu bringen. Das Haus wird dann einen Weg der geschäftlichen Behandlung zu wählen haben, sei es, daß es aus eigenem Antriebe oder, die Petitionen zusammennehmend, an die Sache gehe, auf jeden Fall wird hier seine Hauptarbeit der nächsten Session zu liegen haben. So weit wir die Verhältnisse übersehen, ist für die Befriedigung der allgemeinen Wünsche nur etwas zu hoffen, wenn sich das Abgeordnetenhaus mit Entschiedenheit zum Vertreter derselben macht; die Provinzen müssen nicht auf gute Nachrichten aus Berlin warten, wir blicken auf die Entschlüsse der Provinzen."

— Der offiziöse Correspondent der „K. Z." schreibt: Ein hiesiges Blatt findet es auffallend, daß Herr Schwarck noch immer keine Aufforderung erhalten habe, seine bekannten Angaben in Betreff der Berliner Polizei Verwaltung näher zu begründen. Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß die in Rede stehende Aufforderung in der That vor ein paar Tagen an Hrn. Schwarck ergangen ist. Der stattgefundene Aufschub erklärt sich dadurch, daß die Entgegnung des Herrn v. Zedlitz auf die Schwarck'schen Anschuldigungen noch weitere Erhebungen nöthig machte und daß, bevor dieselben geschehen waren, eine Aufforderung an Herrn Schwarck zur näheren Begründung nicht erlassen werden konnte. Die von der „Preußischen Zeitung" vor einigen Tagen verheißene Veröffentlichung der ganzen Angelegenheit soll, wie wir hören, erst nach dem Abschluß der Untersuchung erfolgen und wird daher, da dieselbe umfangreich und weitläufig ist, jedenfalls noch nicht in nächster Zeit geschehen können. — Die der „Independance Belge" aus Paris gegebene Mittheilung, Oesterreich habe in Turin Erklärungen über die Plane der Ungarn und über die Ermunterungen verlangt, die man ihnen in Italien zu Theil werden lasse, wird hier in gut unterrichteten Kreisen für nicht glaubhaft gehalten. Bekanntlich hat Oesterreich zur Zeit in Turin keinen Vertreter und eine derartige Anfrage hätte daher von den preußischen Gesandten daselbst oder etwa über Paris geschehen müssen. — Die Berichte des „Nord" über die Vorgänge in Syrien und anderen türkischen Provinzen — Fuad Pascha soll demnach den vornehmsten Mördern der Christen Straflosigkeit oder vielmehr Schutz ertheilt und der Großvezir seine Reise durch die europäisch-türkischen Provinzen durch neue Verbrechen gegen die Christen bezeichnet haben — werden von unparteiischen und gut unterrichteten Mittheilungen als völlig unwahr bezeichnet. Sie tragen übrigens den Stempel tendentiöser Erfindung an der Stirn. — Wie man hört, bemüht sich Fürst Kusa eifrigst, die rumänische Armee bis auf die Zahl von 30,000 Mann zu verstärken. Von russischer Seite sollen ernste Vorstellungen an denselben rücksichtlich seines bisherigen Verhaltens gerichtet worden sein.

Düsseldorf. Es hat sich ein Comité hiesiger Notabilitäten gebildet, um die Abhaltung einer Gewerbe-Ausstellung für Westdeutschland einzuleiten. Man ist übereingekommen, hierzu einen Industrie-Palast zu bauen, welcher nach der „Düsseld. Z." mit 60,000 Thaler veranschlagt ist. Die Stadt soll 5 pCt. Zinsen garantiren.

England.

London, 12. Dez. Die „Times" bespricht heute die innern Zustände Chinas. „Lord Elgin", sagt sie, „hält in diesem Augenblicke das Schicksal der Tataren-Dynastie in der Hand. Er kann sie wieder aufrichten oder vernichten; er kann das büreaukratische System wieder in den Zustand zurückversetzen, in welchem er es vorfand, oder er kann es für immer abschaffen und der Nation erlauben, ihre Einrichtungen umzugestalten. Es giebt kein Volk auf Erden, welches so befähigt zur Selbstregierung ist, wie die Chinesen, oder sich so schnell Gewohnheiten der Ordnung und Selbstverwaltung fügt. Der Bildung einer neuen Regierung in China steht kein unübersteigliches Hinderniß im Wege, und die Beseitigung des Tataren-Despotismus bringt keine Gefahr der Anarchie mit sich. War doch dieser Despotismus in Wahrheit nur die Maske eines chronischen Zustandes der Anarchie. So weit es sich um das Glück der 300 Mill. Chinesen handelt, kann kaum ein Zweifel darüber obwalten, daß das Volk unter einer neuen Regierung besser fahren würde."

— „Daily News" freut sich des Rücktritts des Justiz-Ministers Simons und meint, einer „demokratischen Revolution der schlimmsten Sorte" in Deutschland könne nur Preußen durch Ergreifung einer nationaleren Politik vorbeugen.

Offener Brief an Herrn Pfarrer Büttner in Jungfer.

Sie, ehrwürdiger Herr, haben sich nicht bloß für berechtigt, nein, sogar als „Christ" für verpflichtet gehalten, zu Herrn Knoff, als einem „verirrten Bruder", ein „offenes Wort" in einem „offenen Briefe" zu sprechen. Daß Sie auch mir, und zwar Ihnen gegenüber, dasselbe Recht aus denselben oder doch aus ähnlichen Gründen zuerkennen werden, wage ich jedoch nicht zu hoffen. Ja, ich selbst würde an meinem eigenen Rechte zweifeln, wenn ich für dasselbe nur Ihre Gründe anzuführen wüßte. Denn von diesen kann ich keinen Gebrauch machen, da ich weder meines Christenthums noch irgend einer Brüderschaft mit Ihnen mich rühmen mag, selbst der Ihrigen nicht, auch dann nicht, wenn ich einen größeren Anspruch auf dieselbe hätte, als ich wirklich zu haben vermeine. Am wenigsten aber möchte ich es übers Herz bringen, Sie, und noch dazu vor aller Welt Ohren, meinen „verirrten Bruder" zu nennen, selbst, wenn ich zuvor Ihre Vertheidigung vollauf gehört hätte. Denn auch dann, ich hoffe es wenigstens, würde ich des Spruches eingedenk sein: „Richtet nicht, auf daß Ihr nicht gerichtet werdet." Allerdings würde ich an Sie überhaupt nicht schreiben, wenn ich nicht gewisse Irrthümer in Ihrem Briefe zu entdecken glaubte. Aber diese oder jene Irrthümer begehen, und ein ganz und gar „verirrter Bruder", ein verirrtes Schaf der Heerde Christi sein (denn Beides bedeutet Ihnen ja wohl gleich viel): das, ehrwürdiger Herr, ist doch ein großer, ein gewaltiger Unterschied.

Indeß befinde ich mich glücklicher Weise in der Lage, mein Recht aus einem andern Grunde herleiten zu können. Ich leite es nämlich aus der Pflicht her, mich meiner bedrängten, meiner durch Sie und Ihres Gleichen leider noch immer bedrängten Berufsgenossen anzunehmen, so weit ich es vermag. Denn meine Berufsgenossen nenne ich die Elementarlehrer trotz Ihrer Behauptung, daß wir Lehrer „der höheren Lehranstalten" nichts weiter als „Lectionsstundengeber", und nur jene die eigentlichen „Volkslehrer" und „Volkserzieher" sind. Volkslehrer und Volkserzieher, ehrwürdiger Herr, bin auch ich, freilich nicht mehr, aber auch nicht weniger als der Elementarlehrer. Doch sind wir beide, er und ich, es nur dann, wenn wir unsere Pflichten kennen und sie erfüllen. Auch Sie, Herr Pfarrer, könnten es sein, wenn Sie es nur wollten, und — wenn Sie es verständen. Doch, ich richte nicht. Vielleicht verstehen Sie es besser, als Ihr Brief erwarten läßt.

Und nun nur noch Eines, um damit diese schon zu lange Einleitung zu schließen. Wie Sie Ihren Brief nicht für den Adressaten allein, sondern zugleich „für alle Elementarlehrer" geschrieben haben, so ist auch der meinige nicht bloß an Sie, er ist überhaupt gerichtet an — nun freilich nicht an alle Pfarrer; denn es giebt deren trotz aller Verlockungen und Bedrohungen der letzten zwanzig Jahre, Gott sei Dank noch gar viele, die nicht so denken — wenn ich das Wort „denken" hier nicht mißbrauche —, und die auch nie so schreiben werden, wie Ihr Verstand und Ihr Herz — oder soll ich lieber sagen, Ihr Glaube und Ihre Theologie? — es Ihnen, ehrwürdiger Herr, geboten hat. — Und nun zur Sache! Zur Sache? Nein, ehrwürdiger Herr, nur zu einem kleinen, ganz kleinen Theil derselben. Denn Alles, was Sie gesagt haben, zu widerlegen, dazu müßte ich mehr Dinte verschreiben, als in meinem Schreibzeuge Platz hat, und hätte ich sie verschrieben, so möchte am Ende doch ein Spötter sagen, ich hätte die Dinte unnütz vergossen. Und den Spott will ich doch um jeden Preis vermeiden, vor Allem, wenn er wohl gar nicht gegen mich allein gerichtet sein sollte.

Also, Sie, Herr Pfarrer, schreiben an Herrn Knoff: „Nun werden Sie als nachdenkender Mann es nicht bestreiten wollen, daß schon nach äußerlichem" (ja wohl, nach äußerlichem) „Richtmaß bemessen, wir Theologen die Elementarlehrer wirklich an wissenschaftlicher Bildung überragen, daher im Allgemeinen von unserm höhern Standpunkte aus Manches gründlicher, besser einzusehen befähigt sind, als diejenigen, welchen jener weite mühsame Weg, jene gewiß mit viel Nachtwachen und Weltentsagung verbundene Anstrengung des wissenschaftlichen Studiums erspart ist, um als die Frühreifen in ihr bedeutungsschweres Amt der Volksbildung einzutreten."

„Wir Theologen!" Ja, ehrwürdiger Herr, wenn Sie nur ein Theolog wären. Studirt haben Sie freilich die Theologie oder vielmehr, was man so Theologie zu nennen pflegt; denn wie hätten Sie auch sonst Ihre Examina bestehen können? Aber daß der, der ein theologisches oder philologisches oder juristisches Examen, wenn vielleicht auch „vorzüglich", bestanden hat, darum schon ein wirklicher Theolog oder Philolog oder Jurist wäre: das, nehmen Sie es mir nicht übel, ehrwürdiger Herr, das kann nur einer behaupten, der von seiner Wissenschaft nie mehr gelernt hat, als ein Examinator ihm abfragen kann. Sie selbst aber, ehrwürdiger Herr, was Alles haben Sie nicht sogar von dem vergessen, was Sie doch offenbar zur Zeit Ihres Examens gewußt haben müssen, Falls Sie nicht — und wie dürfte ich das zu vermuthen wagen — Falls Sie nicht durch ein besonders günstiges Geschick oder durch die übermäßige Milde Ihrer Examinatoren nur so eben durch dasselbe hindurchgeschlüpft wären. Denn um für reif zu einem protestantischen Pfarramte erklärt zu werden, muß man doch von protestantischer Theologie wenigstens so viel gelernt haben, um nicht mit Ihnen behaupten zu können, daß Jedermann, wenn er nur geprüft und ordinirt ist, ganz ohne Weiteres schon ein wirklicher „an Christi Statt und in Kraft seines Geistes wirkender geistlicher Volksbildner" sei. Ein protestantischer Geistlicher muß doch wissen, daß das priesterliche Volk, von dem die Schrift redet, nicht etwa das Volk der geprüften und ordinirten Pfarrer ist, wie viele dieser Pfarrer auch zu ihm gehören mögen. Er muß doch den tiefen und wesentlichen Unterschied kennen, der zwischen der sichtbaren und der unsichtbaren Kirche stattfindet. Doch, ehrwürdiger Herr, das Alles haben Sie vielleicht einmal gewußt, aber Sie wußten es wahrlich nicht mehr, als Sie Ihren offenen Brief zu schreiben sich entschlossen. Und fast sollte ich meinen, daß Niemand es vergessen kann, der es wirklich einmal gewußt hat.

Trotz alle dem gebe ich herzlich gern zu, daß Ihre Studien es gewesen sind, die Ihnen so „viel Nachtwachen" gekostet haben. Aber dann, ehrwürdiger Herr, würden Sie wahrscheinlich noch einige Nächte mehr haben durchwachen müssen, wenn Sie, um ein nicht spät, sondern „früh reifer" Elementarlehrer zu werden, rechtzeitig Alles das Ihrem Gedächtniß hätten einprägen wollen, was das zweite Regulativ schon von dem bloßen Präparanden verlangt. Die „Nachtwachen" also hätten Sie vor dem Elementarlehrer nicht voraus, aber — vielleicht die „Weltentsagung". Die Weltentsagung, Herr Pfarrer, die Weltentsagung? Wahrhaftig, Sie haben wohl nie Ihr Auge auf die Dinge dieser Welt gerichtet, wenn Sie irgend einmal in das Zimmer eines Seminaristen oder in eine Schulmeisterwohnung eingetreten waren.

Doch, ehrwürdiger Herr, ich sehe, daß ich bereits nicht mehr an Ihre Theologie, sondern nur noch an Ihr gesundes Urtheil appellire. Ist dies gesunde Urtheil aber zugleich das eines gebildeten Mannes, wie können Sie dann behaupten, daß ein Elementarlehrer, weil es ihm sehr viel schwerer gemacht wird, sich eine wissenschaftliche Bildung zu erwerben, nie und unter keinen Umständen diese Bildung auch nur in dem Maße erwerben kann, wie nach Ihrer, keine Ausnahme zulassenden, Behauptung sie jeder Pfarrer, selbst der allermittelmäßigste, selbst der im Vergleiche mit seinen Amtsgenossen unwissendste sie schlechterdings besitzt? Nein, ehrwürdiger Herr, gegen eine solche Behauptung führe ich keine Gründe an. Ich begnüge mich mit der bloßen Versicherung, daß ich selbst, zwar nicht viele, aber doch diesen und jenen Elementarlehrer kenne, der diesen und jenen Pfarrer, und damit Sie nicht übel von meiner Bescheidenheit denken, auch diesen und jenen Oberlehrer an wissenschaftlicher Bildung weit übertrifft. Ja, ehrwürdiger Herr, ich könnte Ihnen vielleicht aus gewissen Schriftstücken klar beweisen, daß mancher Pfarrer ein löbliches Beispiel von Selbsterkenntniß geben würde, wenn er in dieser Beziehung freiwillig manchem Elementarlehrer sich unterordnen wollte. Aber ich könnte es nur dann, wenn ich an dieser Stelle grausam genug sein dürfte, um zwar nicht den Menschen, aber doch die wissenschaftliche Bildung eines Menschen nach seinem Style zu beurtheilen. Um übrigens jedem Mißverständnisse vorzubeugen, erinnere ich Sie daran, daß man recht viele, selbst sogenannte gelehrte, Kenntnisse besitzen und von wissenschaftlicher Bildung doch unendlich weit entfernt sein kann.

Indeß jenes unrichtige Urtheil ist noch nicht das Schlimmste, was ich Ihnen vorzuhalten habe. Schlimmer ist — und dabei trete ich wieder an Ihr theologisches Bewußtsein heran — sehr viel schlimmer noch ist, daß Sie den Pfarrer im Vergleich mit dem Elementarlehrer ganz kategorisch als den „Innerlich-Höherstehenden" bezeichnen, daß Sie, gerade Sie, ihn so bezeichnen, Sie, der Sie doch ein protestantischer Theologe sein wollen. Aber nein, ich darf nicht zu hart urtheilen, und weil ich es nicht darf, so will ich es auch nicht. Sie haben sich in einem unglücklichen Augenblick vergessen. Sie wissen es, ich bitte, besinnen Sie sich nur, Sie wissen es ganz bestimmt, daß nicht die Kenntnisse, nicht die wissenschaftliche Bildung, die man mit oder ohne „Nachtwachen" erwirbt, sondern daß die Gesinnung und der Character, oder daß der in Liebe thätige Glaube allein es ist, der den Werth des Menschen ausmacht. Gewiß, Sie geben mir jetzt, wenigstens jetzt, zu, daß in dieser Beziehung, und es ist die einzige, in der ein Mensch innerlich höher stehen kann, als ein anderer, daß in dieser Beziehung wohl mancher Pfarrer vor manchem Elementarlehrer sich zu beugen hat. Ja, Sie hätten trotz Ihres kirchlichen Standpunktes das schon längst zugegeben, wenn statt des Herrn Riemann ein anderer Pfarrer Ihnen vorgekommen wäre, ein solcher, der dem Elementarlehrer die Lectüre der Kreuzzeitung, wenn auch ohne Androhung seiner Ungnade, abgerathen und ihm dafür die der Volkszeitung angerathen hätte. Dann, ehrwürdiger Herr, ich zweifle keinen Augenblick daran, dann würden Sie nicht an den Lehrer, sondern Sie würden an den Pfarrer und Schulinspector einen „offenen Brief" geschrieben und ihn als einen „verirrten Bruder" ermahnt haben, daß er dem Widerstreben seines „Untergebenen" als eines „Innerlich-Höherstehenden" mit christlicher „Selbstverleugnung" sich fügen möge. Ja, ehrwürdiger Herr, Sie würden dann von der „Demuth", die Sie jetzt nur andern Leuten predigen, gesagt haben, daß sie nicht dazu da sei, um von den Pfarrern nur gelehrt, sondern, um von ihnen auch geübt zu werden, unter Umständen selbst einem Elementarlehrer gegenüber.

Damit bin ich zu Ende, wahrscheinlich aber nicht Sie, ehrwürdiger Herr. Sollte ich indeß Ihre etwaige Replik unbeantwortet lassen, so bitte ich Sie, mein Schweigen nicht aus der unhöflichen Meinung zu erklären, als ob eine Duplik der Mühe nicht lohne. Nehmen Sie vielmehr an, daß es auch ein Schweigen der Höflichkeit giebt. Aber — vielleicht antworte ich doch!

Elbing. Dr. H. Büttner, Oberlehrer.

Literarisches.

* Das Turnen im Spiel, oder: Lustige Bewegungsspiele für Knaben. Eine Auswahl der einfacheren Jugend- und Turnspiele zur geistigen und körperlichen Erholung des jüngeren Alters. Von Dr. Moritz Kloß. (Dresden, G. Schönfeld's Buchhandlung [C. A. Werner]).

Der Verfasser dieses empfehlenswerthen Büchleins ist der im Turnfache rühmlichst bekannte Director der Turnlehrer-Bildungsanstalt zu Dresden und es wird damit für die Knaben ein ebenso nützliches Festgeschenk geboten, wie es ein schätzbarer Beitrag ist zur Verwirklichung des Gedankens einer ersprießlichen Jugendpflege durch die Förderung des Jugendspieles. Es giebt eine reiche Auswahl der gangbarsten und leicht ausführbaren Spiele, deren Verständniß noch durch 16 Figurentafeln sehr erleichtert wird und bespricht vorwiegend solche, welche körperübend sind und die leibliche Entwickelung und Erkräftigung unterstützen und begünstigen. Das beigefügte Vorwort für die Knaben, die Einleitung für die Eltern und Erzieher und die geschichtliche Vorbemerkung enthalten so treffliche Winke und Betrachtungen für den aufmerksamen Leser, daß sie allein schon den geringen Kostenbetrag werth sind.

* Abbildungen der Königlich Preußischen Armee. 48 colorirte Uniformbilder, gezeichnet und lithographirt von L. Burger. (Berlin, Mitscher und Röstell.)

Von diesen Abildungen, die bei ihrem ersten Erscheinen 5, 5¼ und 6 Rt. kosteten, ist so eben eine billigere Ausgabe erschienen, und ist der Preis bei fast gleich prachtvoller Ausstattung für ein sauber cartonnirtes Exemplar auf 1 Rt. 15 Sgr ermäßigt. Dieses hübsche Bilderwerk ist nicht nur ein sehr passendes Weihnachtsgeschenk für Knaben, sondern wird auch von Erwachsenen, die sich für unsere Armee speziell interessiren und die nur der frühere hohe Preis abhielt, sich es anzuschaffen, willkommen geheißen werden. — Die theureren Ausgaben hält die Verlagshandlung außerdem noch immer vorräthig.

Mannigfaltiges.

— Gustav Heine, der Redacteur des Wiener „Fremdenblattes", veröffentlicht folgende Erklärung: „Herr Steinmann in Münster hat kürzlich bei Binger in Amsterdam drei Bände, angeblich Heinrich Heines Nachlaß, erscheinen lassen, und kündigt davon noch mehrere Bände an. Obschon fest überzeugt, daß hier nur eine Täuschung vorliege, wandte ich mich doch zuerst an Hrn. Steinmann in Münster, um von demselben über die Art und Weise, wie er in den Besitz des angeblich von H. Heine herrührenden Nachlasses gelangt sei, Auskunft zu verlangen. Herr Steinmann hat aber auf meinen dringenden Brief eine ausweichende Antwort ertheilt. Zur Wahrung der literarischen Ehre meines Bruders fühle ich mich daher im Namen meiner Familie und der Wittwe Heinrich Heines zu folgender Erklärung verpflichtet: Von meinem Bruder existirt weder ein Gedicht noch sonst ein Aufsatz, der nicht von ihm selbst geschrieben oder wenigstens mit seinem vollen Namen unterschrieben ist. Mein Bruder, Heinrich Heine, hat übrigens nur wenige Manuscripte hinterlassen, die sich sämmtlich in den Händen seiner Wittwe befinden; die Memoiren Heinrich Heines befinden sich in meinem Besitze. Der von Herrn Steinmann herausgegebene Nachlaß kann daher nicht von Heinrich Heine sein, und das Publikum wird in sofern vor dem Ankaufe dieser Bücher gewarnt. Ein für alle Mal werden zugleich alle angeblich aus dem Nachlasse Heinrich Heines herrührenden Werke, wenn sie nicht von dem rechtmäßigen Besitzer unter klarem Nachweise der Echtheit herausgegeben werden, für falsch erklärt. Wien, 9. Dezember 1890.

Gustav Heine."

Producten-Märkte.

*Elbing, 14. Dezbr (Orig.-Ber.) Witterung: Gel. Frost. Wind NO. Die Zufuhren von Getreide sind mäßig, die Kauflust ist zwar für alle Artikel vereinzelt, doch ist seit einigen Tagen die Frage für Weizen lebhafter und Preise etwas höher. Ebenso hat Roggen etwas im Werthe angezogen, die übrigen Artikel sind unverändert geblieben. Von Spiritus sind seit 8 Tagen ca. 450 Ohm zugeführt. Preise unverändert.

Bezahlt ist für: Weizen hochbunt 117—22 ℔ 70/71—78/83 Sgr., 123/33 ℔ 80/84—98/99 Sgr., bunt 118—25 ℔ 70/71—83/85 Sgr., roth 124—30 ℔ 81/82—88/90 Sgr, abfallend 110—117 ℔ 55/56—67/69 Sgr. — Roggen 108 ℔ 38 Sgr., 119 ℔ 49½ Sgr. 124 ℔ 53 Sgr — Gerste, große 102—10 ℔ 41/43—50 Sgr., do. kleine Malz- 99—105 ℔ 38/39—44/45 Sgr., do. kleine Futter- 87—97 ℔ 33—37 Sgr. — Hafer 55—72 ℔ 16—27 Sgr. — Erbsen, weiße Koch- 55—58 Sgr., Futter- 45—52 Sgr., graue 50—70 Sgr., grüne 70—75 Sgr. bez. — Bohnen 60—62 Sgr — Wicken 40—50 Sgr. — Spiritu bei Partie 21½ Rt. pr 8000 % Tr.

Königsberg, 14. Dezember. (K. H. Z.) Wind NO. — 3. — Weizen fest und höher bez., hochbunter 123—28 ℔ 89½—96 Sgr., bunter 126—28 ℔ 88—92 Sgr., rother 125—26 ℔ 90 Sgr. bez. — Roggen behauptet, loco 120—24 ℔ 52—55 Sgr. bez., Termine höher, pr Frühjahr 80 ℔ 56½ Sgr Br., 55 Sgr. Gd., pr Mai-Juni 120 ℔ 55 Sgr. Br., 54 Sgr. bez., 53½ Sgr. Gd. — Gerste unverändert, große 103—4 ℔ 45—46 Sgr. kleine 98—99 ℔ 38—40 Sgr. bez. — Hafer matt, loco 59—67 ℔ 18—25 Sgr. bez. — Erbsen weiße Koch- 61—64 Sgr., Futter- 56—60 Sgr., graue 58—72 Sgr, grüne 70—80½ Sgr. bez. — Bohnen 63—68 Sgr. bez. — Wicken 35—50 Sgr bez — Leinsaat ohne Umsatz — Kleesaat rothe 7—14 Rt. pr Ctr. Br. — Thimotheum 8—10 Rt. pr Ctr. Br. — Leinöl 10⅔ Rt. pr Ctr. Br., 10½ Rt. bez. — Rüböl 12¼ Rt. pr Ctr. B. — Leinkuchen 68—72 Sgr. Br. pr Ctr. Br. — Rübkuchen 51 Sgr. pr Ctr. Br.

Spiritus den 13. Dezember loco gemacht 22⅙ Rt. ohne Faß, den 14. Dezember loco Verkäufer 22⅓ Rt. und Käufer 21⅚ Rt. ohne Faß, loco Verkäufer 23½ Rt. und Käufer 22¾ Rt. mit Faß; pr Dezember Verkäufer 23½ Rt mit Faß, pr Frühjahr Verkäufer 23½ Rt., Käufer 22⅙ Rt. mit Faß. Alles pr 8000 % Tr.

Bekanntmachung.

Die Rector- und erste Lehrerstelle an der hiesigen evang lischen Stadtschule ist sofort zu besetzen.

Das Gehalt beträgt neben freier Wohnung 370 Thlr.

Bewerber um diese Stelle, welche das Rectorats-Examen abg legt haben müssen, werden aufgefordert, ihre Meldungs-Gesuche unter Beifügung von Zeugnissen bis zum 15. Januar 1861 hieselbst einzureichen.

Mewe, den 1. December 1860.

Der Magistrat. [1775]

Vorräthig in der

Kabus'schen Buchhandlung

(C. Ziemssen), Langgasse 55,

bei **Anhuth, Homann, Saunier**, in **Braunsberg** in der **Beyer**'schen Buchh., in Elbing bei **Neumann-Hartmann**, Marienwerder: **Levysohn**, Thorn: **Lambeck**:

1001 NACHT.

Für die Jugend

bearbeitet von **M. Claudius**.

Verlag von **L. Rauh** in Berlin, **5. Auflage.** 288 Seiten mit 8 colorirten Bildern, brillantem Einband in Goldprägung und Farbendruck **für nur 20 Sgr.** Andere so schön ausgestattete Jugendschriften von gleichem Umfange kosten das Doppelte. Größere Ausgabe **Preis 25 Sgr.** [1690]

Für die *Deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft* zu Lübeck empfehlen sich zur Annahme von *Lebens-, Pensions-, Aussteuer-, Kriegs- etc. Versicherungen* und geben bereitwilligst jede gewünschte Auskunft die Agenten:

W. Wirthschaft, Gerbergasse 6,
W. R. Hahn, Hundegasse 45,

so wie die Haupt-Agentur:

[482] **Joh. Frdr. Mix**, Hundegasse 60.

Cottillonsachen, das Neuste, hält stets auf Lager und empfiehlt

[714] **J. L. Preuss**, Portchaisengasse 3.

Kotzolt'sches Solo- und Chor-Gesang-Institut

in

Berlin.

☞ Am 2. Januar 1861 eröffne ich ein **Gesang-Institut für Damen und Herren** in getrennten Cursen, in dem jedes Mitglied wöchentlich 6 Stunden (4 Solo- und 2 Chor-Stunden) erhalten soll; und zwar in der Art, daß 4 Mitglieder gemeinschaftlich zweimal wöchentlich an zwei hintereinander stattfindenden Solo-Stunden participiren. In den Chor-Stunden wird der Gesang nach den Grundsätzen des Königl. Domchors, also a capella gelehrt.

Am liebsten werden junge Damen und Herren, mit schöner Stimme und gutem Gehör angenommen, die noch keinen Gesang-Unterricht gehabt haben.

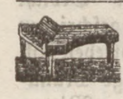
Das Honorar beträgt jährlich 60 Thlr. in vierteljährlichen Raten pränumerando zu zahlen.

Meldungen werden angenommen in meiner Wohnung Anhaltstr. 3, in den Sprechstunden Dienstag und Freitag von 1—2.

Berlin, den 1. December 1860.

Kotzolt

[1613] Solo-Bassist des Königl. Domchors.



Einem geehrten Publico empfiehlt sich die **Forte-Piano-Fabrik, Brodbänkengasse 28**, mit allen Gattungen von Fortepiano's zur geneigten Beachtung.

Eugen A. Wiszniewski,

[534] Brodbänkengasse 28.

Eau de Cologne von Johann Anton Farina in Cöln, in Flaschen à 7½, 10, 15, 20 Sgr. 1 Thlr. u. 1 Thlr. 20 Sgr., wird zu **Weihnachtsgeschenken** empfohlen durch

S. Anhuth, Langenmarkt No. 10.

Beste französische Wallnüsse empfiehlt

A. Fast, Langenmarkt 34.

Für eine **See-, Fluß- und Land-Transport-Versicherungs-Gesellschaft** werden **Haupt-Agenten** und Agenten gesucht. Frankirte Anerbieten nimmt **Retemeyer's Central-Annoncen-Büreau in Berlin sub Q. 212** entgegen.

Fetten geräuch. Silberlachs,

in jeder beliebigen Quantität, empfiehlt die feine Fleischwaaren-Handlung des

C. W. Bonk, Tobiasgasse 14.



Vorzügliches

Salvator-Bier

empfiehlt

Th. Göschke,
Ketterhagerthor Nr. 3.

Geschäfts-Empfehlungs-Karte

für

DANZIG.

Die unterzeichneten Handlungen erneuern hierdurch zum bevorstehenden Feste die gemeinschaftliche Zusicherung sorgfältigster und billigster Bedienung.

W. F. Burau, Langgasse 39,

empfiehlt sein zu Weihnachts-Einkäufen reichhaltig sortirtes Waaren-Lager, bestehend in allen Sorten Papieren und Schreibmaterialien mit allen dazu gehörigen Specialitäten. Ferner Leder-Waaren, als: Schreib-Mappen, Cigarren-Etuis, Albums, Portemonnaies u. s. w. — Kalender, Bilder-Bücher für die Jugend und viele andere nützliche Sachen.

HERRMANN DYCK

Berliner Gamaschen, Filzschuhe, Gummischuhe, Corsets, Sonnen- u. Regenschirme, Stahlröcke, Markt- u. Reisetaschen, gestrickte und gewebte wollene und baumwollene Waaren, Seide, Baumwolle, Wolle, Band, Posamentir- u. Kurzwaaren, Strumpf- u. Handschuh-Lager, Herren-Wäsche, Schleepse, Cravatten, Shawls, Hals- u. Taschentücher, Unterkleider, Camisols, Mützenlager.

Langgasse No. 51. **DANZIG,** Langgasse No. 51.

Die Kabus'sche Buchhandlung (C. Ziemssen),

Langgasse Nro. 55, das zweite Haus von der Beutlergasse,

empfiehlt ihr vollständiges Lager der **gangbarsten Werke**, aus dem Gesammtgebiete der Wissenschaften und der zeichnenden Künste. **Jugendschriften**, sowie andere zu **Weihnachts-Geschenken** sich eignende Bücher, stehen behufs Auswahl nach hier und außerhalb bereitwilligst zu Diensten.

Léon Saunier's Buchhandlung für deutsche und ausländ. Literatur,

Langgasse 20, nahe der Post,

beehrt sich auf ihr reichhaltiges Lager von **Jugendschriften, Prachtwerken, Albums** rc. ergebenst aufmerksam zu machen.

NB. Aufträge nach auswärts werden sofort effectuirt.

J. Auerbach,

Langgasse 26, neben dem Kgl. Polizei-Präsidium empfiehlt sein reichhaltig assortirtes Pelz- u. Rauchwaarenlager, Herren-Garderobe- u. Damen-Mäntel-Magazin, Schlittendecken, Fußsäcke, Pelzstiefeln u. alle Sorten Felle, z. geneigt. Beachtung.

Jul. Buchmann,

Dampf-Chocoladen- und Conditorei-Waaren-Fabrik,

Langgasse Nro. 10.

Hubert Gotzmann,

Cigarren- und Tabacks-Handlung,

Heil. Geistgasse 13, Ecke d. Scharrmachergasse.

Lager v. Cigarren-Etui's, Portemonnaie's, Thon-, Meerschaum-Pfeifen u. Cigarrenspitzen rc.

Wein- und Rum-Lager.

F. Giesebrecht,

Jopengasse 47,

empfiehlt sein stets auf's Vollständigste assortirte **Putz-, Weiß- und Modewaaren-Geschäft.**

C. L. Hellwig,

Langenmarkt No. 32,

empfiehlt sein vollständig assortirtes Lager von **Colonial- u. Material-Waaren.**

Robert Krause,

Große Krämergasse No. 6,

empfiehlt seine Accordion-, Harmonika-Fabrik u. Lager aller Arten Musik-Instrumente, sowie ächt römische und deutsche Saiten.

Carl R. J. Arndt,

Brodbänkengasse Nro. 40,

Glas-, Fayance- und Porzellanwaaren-Handlung.

Spielwaaren-Ausstellung

von

Baumann & Co.,

Breitgasse No. 16.

en gros & en détail.

Die **Kunstdrechsler-Fabrik** von

G. Gepp, Jopengasse 51,

empfiehlt ihr Lager Tabakspfeifen in Ebenholz, Weichselrohr, Hamburger Spazierstöcke, Meerschaum-Cigarrenspitzen u. Schagpfeifen rc. in größter Auswahl zu den billigen Preisen.

Carl Heydemann,

Langgassen- und Beutlergassen-Ecke,

empfiehlt engl. und schott. Teppiche und Teppichzeuge, Gangläufer, die so beliebten Velourfußkissen, Rouleaux rc.

Die Handschuh-Fabrik von

Aug. Hornmann, Langgasse 48,

empfiehlt ihr vollständig sortirtes Lager in Glacé- u. Waschleder-, Seiden-, Tricot- u. Filet-Handschuhen, Gummi- u. Leder-Tragbändern, die neuesten Cravatten u. Binden rc.

Josef Lichtenstein,

Langgasse No. 28,

Fabrik von

Damen-Mänteln und Jacken.

Seide-, Band-, Garn- u. kurze Waaren-Handlung

von

Ed. Loewens,

Langgasse 65,

vis-à-vis der Post.

Pelz- und Rauchwaaren-Handlung

von

Philipp Löwy,

Langgasse No. 74, Saaletage,

im Hause des Herrn Schweichert.

J. Maass,

Langgasse 2,

Magazin für Wirthschafts-Geräthe, Porzellan-, Glas- u. Steingut, Messing u. Blech-Waaren-Lager.

Rudolph Mischke,

Lager von Schlittschuhen, Taschenmessern und anderen **Eisenwaaren,**

jetzt **Kohlenmarkt No. 22,**

vom 1. Februar 1861 **Langgasse 5.**

C. Müller,

Jopengasse am Pfarrhofe,

empfiehlt sein Lager optischer, mathematischer u. physikalischer Instrumente, so wie alle Sorten Bruchbänder u. Bandagen rc.

A. Neumann,

No. 38. Langenmarkt No. 38.

empfiehlt sein großes Lager der vorzüglichsten Parfümerien, Seifen, Pomaden, Haaröle, **Eau de Cologne**, Räuchermittel, Zahnmittel rc. aus den besten Fabriken des In- u. Auslandes.

J. C. van Steen,

Holzmarkt 27/28,

Porzellan-, Fayance-, Glas- und Materialwaaren-Handlung.

Schubert & Meier,

Langgasse No. 29,

empfehlen ihr Lager von sächs., französischen und engl. Spitzen, Tüll, Stickereien, Gardinenzeugen und Möbelstoffen, sowie Weißwaaren aller Art rc.

Die Colonial-Waaren- u. Delicatessen-Handlung

von

C. W. H. Schubert,

Hundegasse 15, dem Posthofe gegenüber,

empfiehlt sich hiemit zur geneigten Beachtung ganz ergebenst.

Gebr. Vonbergen,

Langgasse 43, vis-à-vis dem Rathhause,

empfehlen ihr vollst. assort. Lager von Post-, Canzlei- u. Conceptpapieren, Contobüchern, sämmtl. Schreib- u. Zeichnenmaterialien, fein. Lederwaaren, Luxus-Papiere u. Papeterien rc. der geneigten Beachtung.

Havaneser Cigarren-Import.

No.		pro Mille Thlr.
	A. Kabinet-Cigarren, von 60—100 Thlr.	
146	Volles Volumen, unübertrefflich im Aroma, verführerisch im Geschmack	100
144	Eigenschaften wie die vorstehende Nummer, nur in eleganter schlanker Form	90
147	Volles Volumen, kräftig im Geschmack und gewürzig im Geruch (Polen- u. Russen-Cigarre)	80
124	Kleine Form, mittelkräftig, superbes Aroma	70
50	Schöne mittelgrosse Form, feinstes Aroma, leicht und lieblich im Geschmack	60
	B. Hochfeine Cigarren (Nachtisch-Cigarren), von 40—60 Thlr.	
143	Gefälliges volles Format, mittelkräftig, prächtiger Geruch und vorzüglich im Geschmack	45
136	Schöne Façon, mild, vorzügliches Aroma	55
112	Kurz und dick, aromatisch und sehr kräftig im Geschmack	50
86	Elegante Façon, mild nnd lieblich für die Zunge, feines Aroma	60
125	Normal-Façon, leicht und angenehm im Geschmack, mit vorzüglichem Aroma	40
	C. Feine Cigarren (für jede Tageszeit), von 20—35 Thlr.	
110	Sehr elegante Form, mittelkräftig im Geschmack, angenehmes Aroma	30
89	Fast wie vorstehend, nur weniger kräftig im Geschmack	20
109	Volles Volumen, mild und angenehm im Geschmack, feines Aroma	25
186	Schlank, kräftig im Geschmack, schönes Aroma	35
129	Normale Grösse, lieblich im Geschmack und sehr aromatisch	20

Meinen hohen hiesigen wie auswärtigen Abnehmern widme ich hiermit die ergebene Anzeige, dass meine diesjährigen Beziehungen „direct aus der Havana" eingetroffen, und sind die verschiedenen Sorten, wie die früheren Jahrgänge in drei Rubriken (A. B. und C.) getheilt, sowie die Preise bei jeder einzelnen Sorte laut registrirten Nummern meines Lagerbuchs verzeichnet.

Da die Namen der Cigarren schwerer, als deren in meinem Lagerbuche registrirte Nummern zu merken sind, so bitte ich, bei schriftlichen und mündlichen Aufträgen nur die gewünschten Nummern angeben zu wollen.

!!! Briefliche Aufträge werden mit bekannter Pünktlichkeit und Reellität sofort effectuirt!

☞ Die geehrten Besteller, welche die beorderten Cigarren als Geschenke zum bevorstehenden Weihnachtsfeste verwenden wollen, erhalten dieselben auf besonderen Wunsch in eleganter Verpackung.

Schlesinger's

Cigarren-Import aus der Havana.

Breslau. Comptoir und Lager Bischofsstrasse No. 3, 1. Etage.

CIGARREN.

Sterbefalls halber muß mit einer Parthie feiner **Importirter Cigarren** zum Preise von

18 Thlr. p. Mille

bis Ende dieses Monats geräumt sein.

☞ Proben werden unter Postvorschuß prompt versandt.

Hamburg, den 4. December 1860.

J. Strelitz,

[1781] **Cigarren-Lager en gros.**

Pensionaire finden bei mir freundliche Aufnahme, Nachhülfestunden bei den Schularbeiten und im Musikunterricht. Die Herren Prediger **Höpner** und **Müller** werden gütigst nähere Auskunft über mich geben. **Ott. Mittelstädt,** verw Kanzlei-Direktor, Breit- und Junkergassen-Ecke 122.

Eine Dame, den gebildeten Ständen angehörend, wünscht sich als Gesellschafterin zu placiren. Sie würde sich auch dazu verstehen, die Hausfrau bei Führung der Wirthschaft zu unterstützen. Gef. Offerten mit Bedingungen bittet man unter der Adresse J. T. 1918 in der Expedition der Danziger Zeitung zu hinterlegen.

Ein Oekonomie-Verwalter

kann zu Neujahr k. J. vortheilhaft placirt werden durch den Kaufmann **W. Matthesius**, Berlin.

Eine geprüfte Lehrerin (Erzieherin) die musikalisch ist und bereits mehrere Jahre unterrichtet hat, sucht zu Neujahr eine Stelle. Näheres in der Musikalienhandlung von Th. Eisenhauer vis-à-vis dem Rathhause.

Hotel Deutsches Haus,

Holzmarkt.

☞ **Nur noch kurze Zeit** ☜

Reimers

anatomisches und ethnologisches

Museum

aus **London**, bestehend in

500 Präparaten des menschlichen Körpers,

von den ersten Künstlern Europa's verfertigt.

Für Herren geöffnet von 10 Uhr Morg. — 8 Uhr Abends.

Freitag, von Nachmittags 2 Uhr an,

ausschließlich für Damen.

Entree à Person 5 Sgr.

Die Explikation der berühmten anatomischen Venus an Damentagen von einer Dame.

Es werden nur noch wenige Damentage stattfinden. [1815]

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers. Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.